

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Einzelhefte 0.50 Mk. Colonne für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seidenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Des Jahres letzte Stunde naht.

Das Jahr 1912 geht seinem Ende entgegen. Ein Kampfsjahr war's für unsere christliche Gewerkschaftsbewegung wie wohl keines zuvor. Ein Kampfsjahr für uns christliche Metallarbeiter bis zur Stunde. Der Jahres-schluß mahnt zur Rechnungsablage; auch den vorwärtsstrebenden Gewerkschaftler. Er muß sich vergewissern, wie er als Gewerkschaftler dasteht. Soll und Haben müssen übereinstimmen, wenn er seine Pflicht als Gewerkschaftler voll und ganz erfüllt hat.

Rechte sind unentbehrlich ohne Pflichten. In unserer Organisation hat jedes einzelne Glied statutarisch festgelegte Rechtsansprüche an die Gesamtheit der Kollegen — dafür hat aber jeder einzelne auch gewisse Pflichten übernommen, auf deren lokale Erfüllung die Organisation, die Gesamtheit aller Verbandskollegen einen berechtigten Anspruch hat. Ohne dies ist eine gedeihliche Arbeit der Organisation nicht möglich. Deshalb ist es jetzt hohe Zeit, einmal ernstlich zu prüfen, ob wir alle mit unserem diesmaligen Jahresabschluß als Gewerkschaftler bestehen können.

Da finden wir auf der Sollseite u. a. die wichtigen Posten: 1. pünktliche Beitragszahlung, 2. Studium des Verbandsorgans, 3. regelmäßiger und pünktlicher Besuch der Versammlungen, 4. unausgefüllte Werbearbeit, 5. Opferwilligkeit, Solidarität, Kollegialität u.

Wie steht's mit diesen Posten auf der anderen Seite? Ist da alles so in Ordnung, daß ein jeder von uns ohne ein Defizit abschließen kann? Wie steht's zunächst mit dem Posten 1? Nimm mal dein Mitgliedsbuch zur Hand. Sind da alle Beiträge- und Delegiertenmarken geklebt? Wenn nicht, so wird es hohe Zeit, vom 1. Januar 1913 an werden nur noch Marken in einer anderen Farbe abgegeben; bist du dann noch mit Beiträgen im Rückstande, so hast du dich selbst für alle Zeit als säumigen und lässigen Pflichterfüller dem Verbands gegenüber gezeichnet. Kannst du das mit deiner Ehre als Gewerkschaftler vereinbaren?

Und nun weiter: Studium des Verbandsorgans. Wie steht's mit diesem Posten? Allwöchentlich kommt dein Verbandsorgan zu dir ins Haus, um Zwiegespräche mit dir zu halten über alles das, was dich als christlich organisierter Metallarbeiter interessiert oder wenigstens interessieren sollte. Dieser allwöchentliche Gast hat Anspruch darauf, daß du ihm wöchentlich täglich ein Stündchen widmest, daß du das eine oder andere Thema selbst zwei- oder dreimal mit ihm durchsprichst, daß auch du ihm einmal in schlichten Worten deine Meinung über diesen oder jenen Punkt anvertraust und ihm über deine Erfahrungen in dieser oder jener Hinsicht berichtest. Deine Interessen sind es ja, die das Verbandsorgan vor der Öffentlichkeit vertreten soll. Vergiß das nicht! — Der Redaktion sind immer Beiträge aus dem gewerkschaftlichen Leben willkommen — nicht für den Papierkorb, sondern, um bei passender Gelegenheit darauf zurückgreifen zu können.

Gerade so wichtig wie der genannte ist auch der folgende Posten: Besammlungsbesuch. Er ist so recht der Prüfstein für das gewerkschaftliche Leben einer Gruppe — aber auch für den gewerkschaftlichen Geist, der den einzelnen beseelt. Darum prüfe zumal bei diesem Posten einmal recht gründlich nach. Warst du ein regelmäßiger und pünktlicher Versammlungsbesucher?

Kannst du dir diese Frage nicht mit einem rückhaltlosen Ja beantworten, dann suche das Defizit in diesen Tagen wenigstens noch in etwa zu mildern, indem du mit verdoppelten Kräften nach einem Blus beim folgenden Posten, Werbearbeit, strebst. Daß du im Laufe des Jahres dem Verbands schon ein Mitglied zugeführt? — Wie mancher Kollege an deiner Arbeitsstätte ist für unsere Bewegung noch zu gewinnen, wie mancher seiner Gewinnung nach zu uns gehörende Metallarbeiter an deinem Wohnort muß da noch in seiner Wohnung aufgesucht und zum Anschlusse an unsere Organisation angeeifert werden? Also stelle auch du dich in den Dienst der Hausagitation — aber unverzüglich. Manches im Laufe des Jahres Veräunzte wird dir dann in letzter Stunde noch nachholen können. Vor Jahres-schluß bringe noch einen neuen Mitkämpfer, mit diesem zusammen wird es dir im kommenden Jahre dann um so besser gelingen, die Mitgliederzahl und das gewerkschaftliche Leben deiner Ortsgruppe zur Höhe zu bringen.

Und nun zum Schluß noch einen wichtigen Punkt. Ohne Solidarität und Kollegialität ist eine gedeihliche Standesarbeit nicht möglich. Diese gewerkschaftlichen Tugenden finden ihren berechneten Ausdruck in echt gewerk-

schaftlicher Opferwilligkeit. Auch diese ist ein untrüglicher Prüfstein für den gewerkschaftlichen Geist, der den einzelnen beseelt. Wie steht's mit dir in diesem Punkte? Hast du nicht auch hier noch Veräunztes nachzuholen oder ein Defizit in anderer Richtung auszugleichen? Dann tu es unverzüglich. Der den Mendener Kollegen aufgezwungene schwere Kampf gibt dir die Gelegenheit, auch wieder einmal durch ein außerordentliches materielles Opfer deine gewerkschaftliche Solidarität zu erweisen.

Ein Bravo all den Kollegen, die sich nach dieser flüchtigen Durchsicht der verschiedenen Posten sagen dürfen: Du hast deine Pflicht getan und brauchst darum beim Jahres-schluß kein Defizit zu fürchten. Sie werden selbstverständlich auch die letzten Tage noch nach Kräften ausnützen, um mit einem möglichst großen Blus abzuschneiden zu können. Alle übrigen Kollegen aber sollen wenigstens in diesen letzten Tagen jenen nicht mehr an Eifer nachhaken wollen. Für sie muß es Ehrensache sein, all das Veräunzte in den letzten Tagen des alten und in den ersten Wochen des neuen Jahres restlos nachzuholen.

Was Beharrlichkeit bei der Hausagitation vermag.

Zu diesem, für alle unsere Kollegen hochaktuellen Thema berichtet man uns aus dem Mannheimer Bezirk:

Unser Industriegebiet ist in gewerkschaftlicher Hinsicht gewiß kein jungfräulicher Boden mehr. Es sind hier schon immerhin 57 Prozent der Gesamtarbeiterschaft gewerkschaftlich organisiert. Daneben vegetieren noch Welle und Anarchosozialisten. Dabei kann man unsern Unternehmern bekanntlich nicht vorwerfen, sie hätten es an scharfen und scharillen „Gegeummitteln“ zur Hemmung der Gewerkschaften fehlen lassen. Industrie-arbeitsnachweis, schwarze Listen usw. reden da eine deutliche Sprache. Also an Hindernissen fehlt es uns keineswegs.

Sollten wir da verzagen und die Hände in den Schoß legen? Gott bewahre! — „Aber“, so sagt uns da mancher Kollege, „es ist doch unfählich schwer, unter solchen Umständen vorwärts zu kommen.“ Nun, „unfähig schwer“ ist noch lauter nicht „unmöglich“ — und wenn schon, denn schon! „Aber wie kommt ihr denn vorwärts, habt ihr überhaupt Fortschritte aufzuweisen und wie erzielt ihr diese?“ — Wie kann man nur so viel auf einmal fragen! Doch, die Antwort soll gleich folgen:

Wir kamen vorwärts durch eine gut vorbereitete, andauernd betriebene und von den Beteiligten mit Mut, Opfermut, Begeisterung und Beharrlichkeit durchgeführte Hausagitation! Und mit denselben Mitteln wollen wir auch weiterhin vorwärts kommen. „Welch eine Zuversicht“, sagst du und fragst, woher wir die nehmen? Nun, aus unsern Erfolgen — und sind es selbst die kleinsten, so sind es doch immerhin Erfolge, welche alle aufgewandten Mühen und Opfer reichlich entschädigen und alles, was wir an Mißerfolgen und Enttäuschungen erlebten, weit in den Schatten stellen.

Wie wir's machten? Einfach! Periodisch finden Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen statt. Hier wurde und wird fortgesetzt systematisch mit allen verfügbaren Kräften versucht, Adressenmaterial zu sammeln. Du kennst doch unsere grünen Karten, Formular Nr. 12! Wenn nicht, dann laß dir welche schicken. Eine Bestellkarte, Formular Nr. 32, genügt hierzu und gemacht ist's in einer Minute.

Diese grünen Karten sind in genügender Anzahl immerfort in Händen aller Vertrauensleute und sonstigen Kollegen. Sie werden in den Besammlungen verteilt mit dem Hinweis auf die Pflicht zur Mitarbeit und die Einfachheit der Methode. Sie laufen zurück an die Ausgabe-stelle, ohne Unterlaß. Nicht alle kehren zurück Was macht's? Es fließt aber gleich einem Bächlein, das auch nicht gerade jeden einzelnen Tropfen Wasser dem großen Endziele, dem Strome und Meere zuführen kann, da sich manche unterwegs verliert. Das Adressenmaterial sammeln haben wir zur ständigen Aufgabe für Vertrauensmänner und irgendwie brauchbaren Kollegen gemacht. Woher wir die Adressen holen? Wo wir solche bekommen können! Ganz gleich, ob durch Erkundigungen an der Arbeitsstelle oder in Vereinen oder Klubs der verschiedensten Art. Es gibt der Gelegenheiten doch so viele.

Eine ständige Einrichtung ist der Hausagitationsgeneral. Er ist besonders hierfür eingesetzt, Mitglied des Vorstandes und möglichst wenig

mit anderen Verbandsarbeiten beladen. Selbst auf diesem und anderen Gebieten gut beschlagen, hat er eine Art Oberaufsichtsrecht. In engster Fühlung mit allen Funktionären, Vertrauensleuten und Mitgliedern leitet er stänbig die Hausagitation, verschafft neue Adressen, sammelt solche, teilt sie aus an seine Mitarbeiter, die er auch stänbig zu vermehren sucht. Er besucht selbst die in Frage kommenden, nicht organisierten Kollegen und ihre Familien wie ein Freund und als Vertreter unseres Verbandes und hat Erfolge auch in der Gewinnung neuer Kräfte.

Im 1. Quartal brachte uns diese stänbige Einrichtung eine neue Sektion mit 30 Mitgliedern und drei neuen Vertrauensleuten. Im 2. Quartal 87 Mitglieder mit den hierzu mehr notwendig werdenden Kräften. Im 3. Quartal desgleichen 80 Mitglieder und einen kleinen Anfaß für eine neue Sektion, 4 Mitglieder mit dem stänbigen Vertrauensmann an der Spitze. Das laufende Quartal, jeweils im Jahre das schlechteste, hat uns auch schon wieder 40 Mitglieder auf diese Weise zugeführt.

So arbeitet in jeder einzelnen Sektion wieder jeder Obmann mit seinen Vertrauensleuten, aber immer im engsten Verkehr mit der Verwaltung und dem „Hausagitationsgeneral“. Mühen wir doch, wollen wir überhaupt hier vorwärts kommen, unsere Truppen in der Hauptsache auf diese Weise gewinnen. Bei der riesenhaften Abwanderung und Durcheinanderflutung der Mitglieder müssen wir die an sich nachteiligen Einwirkungen auf unsere Mitgliederentwicklung in Vorteile für sie umwandeln.

Gewiß ist auch hier noch nicht alles so, wie es sein könnte. Mancher Kollege steht noch als gleichgültiges Mitglied beiseite und läßt es genug sein beim Beitragszahlen und einem gelegentlichen Versammlungsbesuch. Aber die Elite marschiert und reißt systematisch immer mehr auch von jenen mit sich zum Ansturm auf die Nicht- und Falschorganisierten. Hand in Hand arbeiten, Beharrlichkeit, Mut, Opfermut, Blamfähigkeit, Unpassungsfähigkeit, Bescheidenheit und Pflichtgefühl sind die Mittel, womit wir von Quartal zu Quartal unsere Mitglieder-reihen stärken und weiter zu stärken gedenken — zum Vorteile für unsere Mitglieder selbst und unsern christlichen Metallarbeiterverband!

So also kamen wir trotz aller Schwierigkeiten vorwärts. Und wenn die Kollegen in anderen schwierigen Gebieten nun auch nach unserer Methode arbeiten, dann werden auch sie sicherlich schon in einigen Wochen von Erfolgen berichten können. Wir halten es mit dem Satz: Von Hindernissen und Schwierigkeiten soll man möglichst wenig sprechen, man soll statt dessen beherzt an die Arbeit gehen, um sie aus dem Wege zu räumen oder zu überwinden.

Nachklänge vom Gener Gewerkschaftstongreß.

Von Schriftstellerin Ina Jüncmann (Frankfurt a. M.)
Ob die Notwendigkeit zum „Außerordentlichen“ vorlag oder nicht, jedenfalls haben die in den christlichen Gewerkschaften organisierten „Proletarier“ der Mittelwelt und den Feinden den imponierenden Einbruch einmütigen Zusammenschlusses und straffer Disziplin gegeben.

Je näher die Feiger der Bahnhofsruhr auf 10 zuwanden, desto häufiger werden die Trupps, die in eifrigem Gespräch die Duschensallee hinaufgehen. Regenwetter hängt in den kalten Bäumen, in den Vorgärten der hübschen Villen. Drüben hinter dem kunstvoll geschmiedeten Gitter blühen noch ein paar verkümmerte, vom Sturm zerzauste Ästern, die letzten Überreste der leuchtenden Herbstpracht. Unaufhörlich geht ein feiner Nieselregen nieder.

Immer mehr verdichten sich die Scharen, die den Weg zum städtischen Saalbau nehmen. Fast könnte man an eine Massendemonstration glauben. Aber in den Raumdimensionen des pompösen Gebäudes in modernisiertem Barockstil verwindet dieser Einbruch. Im Vestibül und der breiten Halle klingt es wider von Begrüßungen.

Die Kartenkontrolle ist sehr genau. Im Festsaal ein Stimmengewirr, Händeschütteln und Wiedersehensfreude! Die langen Tische sind bis auf Bierhinstellänge besetzt, die auf der Gallerie können das Bild besser überblicken. Auf dem Podium, das außer der großen Konzertorgel noch 350 Sitzplätze enthält, steht der Tisch des Präsidiums. Daneben das Rednerpult.

Und im dunkelsten Grün die deutsche Kaiserkrone. Ein Rundblick durch die Versammlung, die nach dem stetig erneuernden Zuwachs von draußen noch nicht vollständig zu sein scheint.

Männer, die im wahren Sinne des Wortes „Lebenskämpfer“ sind, erste Geister, der Bedeutung des Tages wohl bewußt, mit tiefen, harten Linien. Das Leben hat die da hineingezeichnet. Arbeitsgewohnheit und rauhe Hände, die sich ungelent und treu genähert zum Kollegen strecken.

Nirgend eine verbissene oder mutlose Miene. Nirgend ein Anzeichen von dem unbändigen Naturell des einfachen Mannes, das im Gegensatz zu dem feineren des Kulturmenschen so rasch entkümmt ist. Hier steht doch Kraft! Hier auch Kraft der Selbstsucht. Das Wortspiel wird nicht ganz dasselbe Bild gewesen sein. Aber ist es zu verwundern, oder zu beurteilen? Die Regeln der letzten Zeit vermochten wohl die „Misch der frommen Denkart“ in gärenden Drahtgeflecht zu verwandeln.

Der bewußte Kongreß wird eröffnet. Stegerwald spricht. Seine klare, ausführliche Rede liegt schon gedruckt vor den Zuhörern. Für die Presse ist der, auch schon im Druck vorliegende, Auszug aus seinen Darlegungen. Er spricht kein Wort zu viel, keins zu wenig. Ohne leidenschaftliche Verbitterung, aber eines aufrechten Mannes würdig.

Sie folgen die Erklärungen der Delegierten der einzelnen Berufe. Da steht das pulsierende Leben, das Hohl um Hohl sein Werden erkämpft, mit christlicher Waffe und ehrlichem Willen. Ein Arbeiter, das nicht mit Gott und den Menschen gefallen ist und die Schinde nach einer Fata Morgana ausstreckt. Aber das Arbeiterium, das zu innerlicher Reife und geistiger Freiheit sich empfortreibt. Das sein Schicksal nutzlos und unentwegt durch den Fieberbrand der Zeit dem Lichte entgegenkämpft.

Und dieses Gemeintum verbindet den Weißhaarigen, der im Winter seines arbeitsreichen Lebens steht, mit dem jungen Kollegen, der mit Muskeln von Stahl und Hoffungsgeräten im Blick eben erst den Lebenskampf aufnimmt. Er ahnt noch nicht, daß ihm eben dies Streben nach dem Großen und Guten bevor bewahrt, zwischen den Rädern zermalmt zu werden. Ein Bild nach dem andern stellt sich ab. Niederlagen und gewonnene Schlachten. Und bei jedem hell und leuchtend die Schlussfolgerung der feilen Zusammengehörigkeit in Sturmeszeiten und beim Feuertode.

Gleiberts spricht das Schlusswort. Kernig, zu Herzen gehend. Das kann keine schlechte Sache sein, die Opfermut und nicht Fanatismus hat groß werden lassen. Manchen alten Gewerkschaftler stehen Tränen im Auge. Sie mögen der neuen Generation zublinzeln: führt unsrer Wert so fort! Der tosende Beifall, der Gleiberts schundenlang unterbricht, ist die Auslösung des Kontakts zwischen ihm und denen, die ihn hören. Und seine Worte hallen nach über die Rede von Vehrens weg, der mehr Kopf als Herz sprechen läßt.

Es ist inzwischen 1/3 Uhr geworden. Keinerlei Spur von nachlassendem Interesse, das sich in Abspannung oder turbulentem Gebaren äußert.

Der Kongreß ist geschlossen. Eine gewaltig wirkende Kundgebung der 360 000 christlichen Gewerkschaftler hat ihr Ende erreicht.

Draufend quillt es zur Kuppel empor: Deutschland, Deutschland über alles!

Solange du noch Söhne aus deutschem Volkstum dein Eigen nennst, die für deine Größe und deutschen Volkes Ehre eintreten, magst ruhig sein, lieb Vaterland!

„Genossen“ und „Quertreiber“ zum Essener Gewerkschaftskongreß.

Hätte schon der Dresdener Kongreß der christlichen Gewerkschaften und seine Stellungnahme zum sogenannten Gewerkschaftsstreit im katholischen Lager in der Presse eine große Beachtung gefunden, so trifft dies in noch ungleich stärkerem Maße für den außerordentlichen Kongreß zu Essen zu. Daß ein Kongreß von der Bedeutung des letzteren dabei in den verschiedenen Parteilagern eine verchiedene Wertung und Beurteilung findet, ist erklärlich. Im allgemeinen jedoch hat die Essener Tagung eine sehr gute Presse gefunden. Ausnahmen bestätigen auch hier wieder die Regel. So wird beispielsweise vom rosa-roten „Berliner Tageblatt“ kein Mensch eine objektive Würdigung der christlichen Gewerkschaften erwartet haben.

Auch das hilflose Lohndabohru, welches während des Enzyklikastraites im Genossenlager einsetzte, wird bei unseren Kollegen nur die Anschauung befestigt haben, daß der Essener Kongreß auch nach dieser Richtung hin ein Erfreuer war. Vor und nach dem Kongreß sah man im roten Lager wieder das gleiche Kreuz- und Quergehosse wie gelegentlich des Streites um Pfingsten. Nicht nur daß die sozialdemokratische Presse untereinander das Verhalten der christlichen Gewerkschaften verschieden beurteilt; auch ein und dieselben sozialdemokratischen Blätter stellen an einem Tage die christlichen Gewerkschaften als „Ruchseln“, „zusammengeschampfter Freiwollwollen“, „feige Gefellen“ etc. hin, um am anderen Tage die gleichen christlichen Gewerkschaften als „Rebellen gegen den Papst“, „Protestler“ usw. zu denunzieren.

Der „Korrespondent“, das sozialdemokratische Wochenblatt, charakterisiert in einer Kritik am am Essener Kongreß, die christlichen Gewerkschaftsführer als Prahlhänse, die

„im nächsten Augenblick aber, wenn es wiederum geheißt „Roma lucuta“! Kluglich zusammenknicken und verängstigt dastehen wie eine Gänseherde beim tobenben Gewit-

ter“... deren Versicherungen „muten an, als wenn das an andern Tagen Mut predigen... wirken nachgerade wie die Damentationen hysterischer Weiber“... und das Schauspiel, sie „dann mit gebrochenen Kreuzen babschwanken zu sehen, werden wir nicht zum letzten Male gesehen haben.“

Der blamable entgegengesetzte Ansicht ist die schimpfwortwältige sozialdemokratische „Dergarbeiter-Zeitung“, die in derselben Wochenendausgabe (Nr. 48, 1912) folgende Stillsitzen berichtet:

„Die „Christlichen“ verweigern den Bischöfen und dem Papst den Gehorsam! Im Generalkonvent der päpstlich gebuldeten Arbeitswilligen scheint offene Rebellion auszubrechen und will man sich mit aller Macht auflehnen gegen das Gebot der Kirche, will sich den Anweisungen des Papstes nicht fügen und die Enzyklika mit einem „christlich-nationalen“ Fußtritt in den Orkus schleudern... Das ist die offene Rebellion gegen Papst und Bischöfe! Die Enzyklika existiert für die „Christlichen“ nicht! Papst und Bischöfe haben ihnen nichts zu sagen! Sie bleiben was sie sind!“

Also: „Möglich zusammenknicken und verängstigt dastehen“ und „auflehnen“, „nicht fügen“, dann „Häsen“ und „offene Rebellion!“ Das ist ein Gulash, wie er nur den Mägen „aufgeklärter“ Genossen zusetzt.

Den Vogel aber hat ohne Zweifel das Hauptorgan der bayrischen Sozialdemokratie, die „Münchener Post“, abgeschlossen. Sie läßt an einem Tage die christlichen Gewerkschaften Münchens eine „Protestversammlung gegen den Papst“ abhalten, während das im gleichen Verlage erscheinende sozialdemokratische „Bayrische Wochenblatt“ die gleichen christlichen Gewerkschaften als „babilonische Beloten“ beschimpfte. Höher geht's nimmer! Der „Vorwärts“ (Nr. 280) sagte, der Essener Kongreß sei ein „Schauspiel“ gewesen. Es sei unverständlich, was den Episkopat veranlaßt habe, in Essen den „Gewerkschaftsführern goldene Brücken zu bauen“. Der „Vorwärts“ wittert hinter Unheil und schreibt:

„Die ganzen eigenartigen Vorgänge auf dem Kongreß in Essen weisen also darauf hin, daß der Tagung eine Leuchte mehr zuteil vorausgegangen war, das heißt, daß die Leiter der christlichen Gewerkschaften sich läßlich unterworfen und dem Episkopat dafür Garantien geboten hatten, daß sie künftig seinen Weisungen unbedingt Folge leisten wollten.“

Selbstverständlich fehlen dem „Vorwärts“ für diese Unterstellungen jedwede Anhaltspunkte. Er entnimmt seine Weisheit ausschließlich einem Artikel der sogenannten „Kölnener Korrespondenz“. Sehr geistreich war es vom „Vorwärts“ nicht, daß er zu solchen Unterstellungen flüchtete. Als „Hauptorgan“ einer demokratischen Partei sollte er wissen, daß in einer Massenbewegung geheime Abmachungen gar nicht durchführbar sind. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften setzt sich zusammen aus 25 Einzelverbänden. Jeder Verband hat einen 7-12köpfigen Vorstand. Diese aus mehr als 200 Personen bestehenden Kollegien würden sich an geheime Abmachungen einzelner gar nicht stören. Was in Essen öffentlich gesagt wurde, ist die volle und ganze Wahrheit. Sie ist so klar, daß daran nicht gerüttelt werden kann.

Sachlich fehlte zu dem sozialdemokratischen Gehospe jedweder Anlaß. Denn klarer, bestimmter und konsequenter wie es geheißen, konnten sich die christlichen Gewerkschaften während des Gewerkschaftsstreites nicht verhalten. Sowohl die Erklärungen des Vorstandes des Gesamtverbandes vom 3. und 19. Juni, die entsprechenden Erklärungen der einzelnen Verbände, wie auch die Dresdener und Essener Entschlüsse waren sehr eindeutig und von jedweder Schwankung frei. Auf das sozialdemokratische Agitationsbedürfnis waren allerdings die Äußerungen der christlichen Gewerkschaften nicht eingestellt.

Und nun die Presse aus dem „Quertreiberlager“ um „Sig“ Berlin“. Der Berliner „Arbeiter“ schweigt bis zur Stunde die Essener Verhandlungen samt der hier bekanntgegebenen Interpretation der deutschen Bischöfe tot. Höchstwahrscheinlich wohl deshalb, weil er sie mit der höchstenmachtingen in seiner Nr. 46 noch nicht hat in Einklang „interpretieren“ können.

Die Kaufmannsche sogenannte „Kölnener Korrespondenz“ hat dem „Vorwärts“ und ihren übrigen Abonnenten zuhelfe inzwischen wieder einmal herausgefunden, daß die christlichen Gewerkschaften nach der Dresdener und Essener Tagung „vollständig katholisiert“ seien. Sie hätten sich „programatisch auf konfessionell-katholischen Boden“ gestellt. Zu solchem Geschreibsel gehört allerdings ein außerordentlich weites Gehirn. Die Ungeheuerlichkeit und Hilflosigkeit, die die Leute um die Kölnener Korrespondenz seit jeher auszeichnet, kommt auch in diesem Artikel wieder zum Ausdruck. Er bedeutet nämlich letzten Endes eine fürchterliche Selbstanklage für seine Macher. Der ganze Artikel stützt sich auf die Erklärung Stegerwalds in der Kölnener Versammlung vom 2. März. Wären die christlichen Gewerkschaften wirklich katholisiert, dann wären sie doch schon seit März verflorenen Jahres. Warum haben aber dann die gleichen Leute noch im Mai d. Js. die Pfingstaktion inszeniert und in deren weiteren Verlauf die päpstliche Enzyklika provoziert?

Die Kölnener Korrespondenz steht also vor der Wahl: entweder ist ihr jeglicher Artikel ein gewissenloses Machwerk, oder aber Kölnener Korrespondenz nebst Anhang haben in den letzten Monaten mit den Interessen des deutschen Katholizismus, als deren Verteidiger sie sich ausbilden, geradezu ein frivoles Spiel getrieben. Die Auswahl zwischen beiden Rollen überlassen wir den gefeierten Machern selbst; die eine ist so unehrlich wie die andere.

Uns eigener Kraft haben die katholischen Fachabteilungen und ihre Freunde in zwölfjähriger angelegentlicher Arbeit auf gewerkschaftlichem Gebiete nichts auf die Beine gebracht. Deshalb bemühten sie sich während vieler Jahre unausgesetzt um die Mithilfe der deutschen Bischöfe, und stellten an sie schier ungläubliche Zumutungen. Als sie mit ihrem Anstinnen dort immer weniger Geneigtheit fanden, wandten sie sich im letzten Sommer über deren Köpfe hinweg an das Oberhaupt der katholischen Kirche, um ein Verbot der christlichen Gewerkschaften zu erzielen. Unmögliches kann schließlich aber auch der Papst, insbesondere in wirtschaftlichen Angelegenheiten und in einem Lande mit konfessionell gemischter Bevölkerung, nicht möglich machen. Und so hat sich Berlin mit seinen jahrelangen und vielseitigen Aktionen praktisch lediglich nur erzielt, daß die kirchliche Autorität im katholischen Lager den schwersten Erschütterungen ausgesetzt wurde. Das ist das Entgegengesetzte dessen, was die „Berliner“ zu erreichen vorgaben.

Mit dem Artikel der Kaufmannschen Korrespondenz kann nur ein doppelter Zweck verfolgt werden: „Man will zunächst die christlichen Gewerkschaften auf Glatteis loden, wofür diese aber nicht ungeeignet genug sind, und weiter soll damit versucht werden, die evangelischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften durcheinander zu bringen. Letztere Bestrebungen werden wir auf das entschiedenste zurück.“

Der Pariser „Univers“, eine der ausländischen Abteilungen der Quertreiber, leistet sich in einem Artikel vom 1. Dezember über den Essener Kongreß folgende unerhörten Anwürfe:

„Das ist selbstverständlich bei Leuten, die ihre materiellen und irdischen Interessen vor allen anderen ins Auge fassen. Sie sind reif für das Schisma an dem Tage, wo der Streit eine andere Lösung finden wird; das liegt ihnen im Blute. In den interkonfessionellen Gewerkschaften gibt es so viele unzusammengehörige Elemente: wahre Katholiken, die wohl halb ihren Austritt nehmen werden; Katholiken, die nicht ihre Pflichten halten; Katholiken, die gemischte Ehen eingegangen sind, neben Protestanten in derselben Lage, bei denen, wie zu Zeiten des hl. Paulus, der ungläubige Teil den gläubigen mitgerissen hat; Protestanten schlechthin; Ungläubige, die sich gegen den Sozialismus oder auch zugleich gegen den Kapitalismus schämen wollen; selbst Sozialisten, wenn nicht gar Revolutionäre. Sprecht diesen Leuten davon, blinzelnd dem Papst zu gehören! Ihr bringt sie dadurch zum Brüllen und Heulen.“

Gegen diese Anwürfe legen die christlichen Gewerkschaften auf das allerentschiedenste Verwahrung ein. Gegen solche Nichtswahrheiten verteidigt man sich nicht, sie hängt man lediglich niedriger.

Die beste Antwort, die unsere Kollegen allerorts auf das unehrliche und abstoßende Treiben der hier mit ihrem eigenen Auslassungen gezeichneten Gegner geben können, ist eine mit verdoppeltem Eifer betriebene, nachhaltige und systematische Aufklärungs- und Werbeaktion. Das Material von unserer Dresdener und Essener Tagung muß unter die Massen gebracht werden. Sorgen wir dafür, daß die uns noch fernstehenden und von unseren Gegnern irreführten Massen unsere Bewegung als das kennen lernen, was sie wirklich ist. Dann haben wir sie bereits halb für uns gewonnen. — Zur Tat!

Ein Wort an die Grubenhandwerker und Maschinisten des Saar-Beziers.

Kollegen! Ein außerordentlich bewegtes Jahr für die deutsche Arbeiterchaft, insbesondere auch für die Arbeiterchaft des Saarbeziers geht seinem Ende entgegen. Als „Weihnachtsgeschenk“ bescherte der Fiskus uns neuerdings eine bedeutend verschlechterte Arbeitsordnung. Es hat den Anschein, als ob es ihn schon wieder gereue, den Grubenhandwerkern und Maschinisten im Laufe des Jahres einige Verbesserungen zugehen zu lassen. Nichts trifft aber einen aufrecht stehenden Arbeiter mehr, als wenn man gegebene Zugeständnisse auf der einen Seite durch Verschlechterungen auf der anderen wieder illusorisch machen will. Dies mögen sich die Gelben gefallen lassen, welche als ein Herr von der „Maden Masse“ schrieb, auch kein Wort der Entschuldigung fanden. Wir aber danken bestand für eine solche Behandlung und Einschätzung.

Die Regelung des Arbeitsvertrages, und das ist die Arbeitsordnung, soll nach § 105 der Gewerbeordnung den beiden Kontrahenten obliegen. In diesem Falle aber hat man den Kontrahenten Arbeiter einfach übergangen und die neue Arbeitsordnung ohne weiteres in Kraft gesetzt. Sie enthält für die Arbeiter viele Pflichten aber keine Rechte.

Eine Christbeherung für den Stadtschlosser und Schmied.

Ein kulturgeschichtliches Blatt von D. Ar.

(Nachdruck verboten.)

Ein interessantes Blatt aus der Kultur- und Geschichtsgeschichte des Mittelalters und den damaligen Sitten und Gebräuchen bildet die hübsche und eigenartige Weihnachtsbeherung, welche in Nürnberg alljährlich der Stadtbaumeister den Stadtwerkleuten am heiligen Abend bereichte, und worüber der Patriarch Endres Tucher, der 1454 bis 1475 als der Stadtbaumeister fungierte, in dem von ihm verfaßten Baumeisterbuche der Stadt Nürnberg erwünschte Nachricht hinterlassen hat. Es hatte danach nach traditionellem Brauch der Baumeister den Werkmeistern und Stadtwerkleuten, die für die Stadt arbeiteten, darunter auch dem Stadtwagner und Stadtschmied, sowie dem Stadtschlosser, zum heiligen Christabend Süßigkeiten zu spendieren, deren Zubereitung allerdings dem Gauken unserer heutigen Generation weniger befallen mag. Endres Tucher beschreibt diese echt patriarchalische Gebräuge tragende Sitte, um seinen Nachfolgern im Baumeisteramt eine Anleitung zu geben, nach der sie sich richten könnten, sehr genau und detailliert in einem besonderen Kapitel des Baumeisterbuches. betitelt: „Von den Süßigkeiten zu Weihnachten.“

Zunächst weist er darauf hin, daß der ehrwürdige Brauch auf alter Tradition beruhe: „Es hat auch ein Baumeister nach altem Herkommen den Werkmeistern und Werkleuten, die für die Stadt arbeiteten, allenege zum heiligen Christabend gefandt und eine Ehrung getan mit etlichen Süßden gefülzter Fisch. Doch dem einen mehr als dem anderen, im Verhältnis, wie hernach geschrieben steht, und sonst keinem anderen mehr.“

Hierauf werden die einzelnen Werkleute und die auf sie treffenden Portionen der Christabend-Beherung aufgezählt; die einen Stadtwerkleute, darunter der Stadtwagner, der Stadtschlosser, der Stadtschmied, der Stadtpolier usw. erhielten 3 Stüde, die anderen, darunter der Stadtschmied („der Stat Schmied“) und der Bauwagner erhielten je 4 Stüde gefülzter Fisch. Lediglich einer, nämlich der Stadtschlosser-Werkmeister erhält 5 Stüde gefülzter Fisch. Von Reiz ist es, welche Bewandnis es nun mit der Verteilung und der Zubereitung dieser Weihnachtsfische hatte. Die Schüssel mit den Portionen der vier und fünf Fischstüde soll zur einen Hälfte aus Hechten, zur anderen aus Karpfen bestehen, die Schüssel mit den Portionen der drei Fischstüde zu einem Drittel aus Hechten, zu zwei Dritteln aus Karpfen. Alles in allem waren so 28 Stüde Hechte und 40 Stüde Karpfen zu verschiden, wozu der Baumeister beim Fischer drei bis vier Hechte und 10 bis 12 Karpfen bestellte. Endres Tucher glaubt der Nachwelt auch das Rezept zu ihrer

Zubereitung nicht vorenthalten zu sollen. Es ist dasselbe nicht ohne kulturgeschichtliches Interesse und möge deshalb hier mitgeteilt werden:

„In solchen Fischen nimmt man nach altem Herkommen, so wie es Luz Steinlinger (ein Vorgänger Tuchers in der Baumeisterwürde) aufgeschrieben hat, 15 Maß Weins, 2 Maß Essig, 4 Lot Safran, 1/2 Pfund Ingwer, 4 Lot Pfeffer, 2 Lot langen Pfeffer, 4 Lot Zimmetröhren, 1 Pfund Klein Weinbeerlein, 2 Pfund Mandeln.“

Unseren modernen Gourmands würde diese Zubereitung wohl etwas merkwürdig vorkommen; in früherer Zeit lebte man stark gewürzte Speisen, die zur Trinklust anregten und auch die Sandwerferreise machten hiervon keine Ausnahme.

In welcher Weise dann die Christabend-Beherung vor sich ging — die modernen Weihnachtsbeherungen mit dem Lichtergeschmückten Tannenbaum*) sind in jener Zeit noch

*) Auf die Tischfreuden legte man damals dafür an Weihnachten um so größeren Wert. In der erstchristlichen Zeit gingen dem Weihnachtsfeste 40tägige Fasten voraus, man suchte sich daher nach dem Ablauf dieser langen Zeit durch besondere Tischfreuden zu entschädigen, wie denn noch heutzutage in Norddeutschland der heilige Abend von den Marktschmiedern Vullbuis-Abend („Voller Bauchabend“) genannt wird, wobei der Hausherr dem Gesinde Mehlpudding mit Rosinen usw. spendet.

Kollegen!

selbst als säumigen Zahler und kommt in Gefahr, seine Unterstüchtungsansprüche zu verlieren. Zahlt pünktlich eure Beiträge, denn der Vertrauensmann muß direkt am Jahreschluss abrechnen.

Der Jahreschluss kommt! Da heißt es, das alte Jahr gut abschließen. Des Gewerkschaftlers Stolz ist sein Mitgliedsbuch. Auch das muß gut abgeschlossen, d. h. alle Gelder müssen vollgelebt sein. Das neue Jahr bringt neue Marken. Wer da mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, muß nachher neue Marken kleben. Er kennzeichnet sich dadurch

Wohl steht nach der Arbeitsordnung dem Arbeiter der Beschwerdebeweg offen, aber was bedeutet das in der Praxis? Gar nichts! In der Regel besauntet der höhere Beamte nicht den Beamten welcher die Strafe einreicht. Schon um deswegen nicht, weil man glaubt, daß dadurch die „Disziplin“ in Gefahr kommen könnte. In Disziplin und nur Disziplin sehen die Herren Vorgesetzten ja nicht das Mittel, um ein Werk zu führen.

Wie die neuen verschlechterten Bestimmungen gehandhabt werden können, davon ein Beispiel: In der Arbeitsordnung steht, daß die Sonntagsarbeit (Reparatur) für Grubenhandwerker und -Maschinisten in der Regel nur 8 Stunden betragen soll. Nur wenn Leben und Gesundheit der Belegschaft in Gefahr kommt, sollen Ausnahmen gestattet sein. Ein Grubenhandwerker verfuhr nun eine Sonntagsarbeit. Nach Ablauf der in der Arbeitsordnung festgesetzten Zeit meldet er seinem Vorgesetzten, daß er Schicht machen wolle. Der Vorgesetzte sagt nein; der Arbeiter geht nach Hause und wird - bestraft. Nicht weil er nicht länger arbeiten wollte, sondern weil er dem Befehl des Vorgesetzten nicht nachkam. (!)

Nachdem in diesem Falle der Beschwerdebeweg durchlaufen war, machte man dem Arbeiter die Klage am Gewerbeamt dadurch unmöglich, daß man ihn vor die Entscheidung stellte, entweder verzichte er auf die Bestimmung der Arbeitsordnung - oder er komme von seinem Posten weg, besonnte evtl. gekündigt. Die Bergbehörde stellte sich auf den Standpunkt, wir holen uns Leute, die freiwillig Sonntags über 8 Stunden arbeiten, dann brauchen wir den Arbeiter nicht mehr zu beschäftigen.

Kollegen, das Beispiel zeigt zur Genüge, daß der Einzelne auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen keinen Einfluß hat. Hier kann nur der kollektive Arbeitsvertrag dem Arbeiter zu seinem Recht verhelfen. Ein kollektiver Arbeitsvertrag setzt aber eine Organisation voraus. Ohne diese sind alle Arbeitsordnungen schließlich wertlos für die Arbeiter.

Kollegen von den Werkstätten und Maschinen! Schon oft haben euch die im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Kollegen zugeredet. Kommt, heißt mit, daß wir bessere Verhältnisse bekommen! Ihr habt nicht gehört, habt euch in Sicherheit gewiegt. Das ganze Verhalten der Bergverwaltung in Sachen der Arbeitsordnung und Lohnfrage bezeugt euch, daß sie nicht gewillt ist, den der heutigen Zeit und Konjunktur entsprechenden billigen Wünschen der Arbeiterschaft in genügender Weise entgegen zu kommen.

Wollt ihr die Verschlechterungen geduldig hinnehmen, ohne euch zur Wehr zu setzen? Seit Wochen rufen unsere Arbeitsbrüder von der Kohle, um die verschlechterte Arbeitsordnung abzuwehren und um bessere Lohnverhältnisse zu erhalten. - Solange wir, da wir unter dieselbe Arbeitsordnung fallen, unter denselben ungünstigen Lohnverhältnissen zu leiden haben, tatenlos abseits stehen? Nein! Das darf nicht sein. Jeder Grubenhandwerker und -Maschinist schließt sich darum unverzüglich seiner Organisation, dem christlichen Metallarbeiterverbande, an und arbeite hier mit denjenigen Kollegen Hand in Hand, die zur Abwehr der aufgedrängten Verschlechterungen bereit sind.

Erfolge christlicher Gewerkschaftsarbeit im Oberbergamtsbezirk Clausthal i. S.

Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß durch die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiter wesentlich gehoben werden und eine ideale und wirtschaftliche Besserstellung erfolgte. Wenn es dafür noch eines Beweises bedarf, so wird dieser erbracht durch die alljährlich von der Verwaltung der Knappschaftsberufsgenossenschaft veröffentlichten amtlichen Angaben der angeschlossenen Sektionen über die Zahl der Betriebe und der darin beschäftigten Arbeiter, sowie der gezahlten Lohnsumme für die gesamte Arbeiterschaft und den Durchschnittslohn, der auf den einzelnen Arbeiter entfällt.

Nach diesen von der Verwaltung der Knappschaftsberufsgenossenschaft herausgegebenen Berichten betrug der Durchschnittslohn der in den Erzgruben und Metallhütten des Oberbergamtsbezirks Clausthal beschäftigten Arbeiter:

im Jahre:	686,87 M.	in 10 Jahren:	in 1 Jahr:
1886	760,20	74,08 M.	7,40 M.
1896	878,66	118,46	11,84
1907	938,79	"	60,13
1908	1.027,73	"	88,21
1909	1.029,87	"	2,87
1910	1.047,02	"	17,15
1911	1.063,34	"	16,32

nach nicht üblich gewesen, vielmehr wurden die jetzt üblichen Weihnachtspräsente damals an Neujahr verehrt - zeigen die weiteren Mitteilungen Luchers in anschaulicher Weise. Demnach hatten seine früheren Vorgänger in der Bauwerkstätte, diese Süßspeise alle zusammen in einem Fischbottich machen lassen, und jedem Empfangsberechtigten wurden dann in Schüsseln, die die Stadtwerkleute, Stadtschmied, Stadtwagner, Stadtschlosser-Werkmeister usw. selbst stellen mußten, die auf ihn fallenden Anzahl Stücke herausgegeben. Dagegen folgte Endres Lucher dem von seinen beiden unmittelbaren Vorgängern eingeführten Modus; er ließ jedem Anteilberechtigten die auf ihn treffenden Fischstücke in einer besonderen Schüssel sulzen und dann durch den Bauaufseher den in Frage kommenden Stadtwerkleuten es ansagen und sie auf 1 oder 2 Uhr am Nachmittage des heiligen Christabends bestellen, damit ein jeder seinen Fisch holen lasse; zugleich wurde jedem bedeutet, später dem Baumeister die Schüssel wieder zurückzuerstatten.

Die Ueberbleibsel der Fische und das Ingeräuch verwendete Lucher zu einer Schüssel Fische für sich und sein Gefinde, so daß also alle seine Mitarbeiter an dem „lederen“ Gericht teilhaben durften. Die Kosten dieser Weihnachtsbereicherung beliefen sich auf 6 Pfund neu (etwa 2 1/4 Goldgulden), wobei zu bemerken ist, daß die ganze fixe Besoldung des Stadtbaumeisters jährlich nur 100 Pfund betrug. An die

Demnach hat die Lohnsteigerung in 20 Jahren, von 1886 bis 1916 betragen 192,49 M., pro Kopf und Jahr im Durchschnitt also 9,62 M.! Dagegen betrug die Steigerung des jährlichen Durchschnittslohnes von 1907 bis 1911, also in 5 Jahren, 134,68 M.! Lassen wir das Jahr 1909 außer Betracht, in dem infolge der gewaltigen wirtschaftlichen Krise besonders die Metallverarbeitenden Industrien (Kupfer-, Blei- und Zinkhütten) sehr darniederlagen, so beträgt die Steigerung der Durchschnittsöhne in 4 Jahren 181,81 M., im Durchschnitt pro Jahr also 45,45 M., während in den Jahren von 1886 bis 1906 die durchschnittliche jährliche Steigerung der Löhne pro Kopf nur 9,62 M. betragen hat!

Im Jahre 1886 verdienten 7160 Arbeiter insgesamt 4.912.979 M., 1906 verdienten 6356 Arbeiter insgesamt 5.592.694 M., während im Jahre 1911 5675 Arbeiter 6.034.402 M. verdienten.

In 20 Jahren betrug die Steigerung des gesamten Lohnes demnach 680.715 M., während die Lohnsteigerung vom Jahre 1907 bis 1911 441.768 M. betragen hat. Auf's Jahr umgerechnet ergibt sich, daß die jährliche Steigerung des Gesamtlohnes in den ersten 20 Jahren pro Jahr 34.036 M. betrug, während die jährliche Steigerung in den Jahren von 1907 bis 1911 88.357 M. betragen hat!

Was ergibt sich nun aus diesen amtlich ermittelten Zahlen und was wollen sie uns sagen?

Bis zum Jahre 1906 war in den Erzgruben und Metallhütten, für die die vorstehenden Ergebnisse zutreffen, keinerlei gewerkschaftliche Organisation vorhanden. Wohl hatte die Sozialdemokratie nicht ohne Erfolg versucht, einen Teil der in Frage kommenden Arbeiter für ihre politischen Ziele einzufangen, aber um die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeiterstandes hat sie sich nicht bemüht. Das wurde anders, als im Jahre 1907 der christliche Metallarbeiterverband und der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter am Harz einsetzten und es den beiden Organisationen auch gelang, die Arbeiter in größerer Zahl für die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen. Es wurden Erhebungen veranstaltet und das durch diese Feststellungen gewonnene Material den Vertretern der bürgerlichen Parteien im preussischen Landtage zugeföhrt.

Bei den Beratungen des Stats der Berg-, Hütten- und Eisenerzverwaltung ist dann wiederholt von den unserer Bewegung nachstehenden Abgeordneten darauf hingewiesen worden, daß unbedingt eine Besserstellung dieser Arbeiter erfolgen müsse. Da der Staat in erster Linie hier als Arbeitgeber in Frage kommt, so ist es naturgemäß, daß dessen Vorgesetzten auch auf die innerhalb des Organisationsbezirks Clausthal belegenen Privatwerke nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Daß die Arbeiter des Harzes durch die Tätigkeit des christlichen Metallarbeiterverbandes und des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter erheblich in ihrem Lohn Einkommen gefördert worden sind, geht aus der beigefügten Statistik klar und deutlich hervor.

Es sollte aber auch jedem Arbeiter nimmermehr klar geworden sein, daß es unbedingt notwendig ist, seiner christlichen Berufsorganisation beizutreten, um auch weiterhin die Unterlage zu schaffen, durch welche erst praktische Erfolge möglich sind.

Auch heute kann man noch trotz der offensichtlichen Erfolge von manchen Mitarbeitern die Ausrede hören, sie wollten lieber den Beitrag für den Verband sparen. Aus der Statistik der Knappschaftsberufsgenossenschaft ist aber ersichtlich, daß seitdem der christliche Metallarbeiterverband bzw. der Gewerbeverein im Harzgebiet vertreten sind, die Löhne durchschnittlich jährlich um 36 M. mehr gestiegen sind, wie vor dem. Würden alle Kollegen sich der Organisation angeschlossen haben, dann wäre das Ergebnis zweifellos ein noch besseres gewesen. Denn unter den 28 Betrieben, die im Jahre 1911 im Betrieb waren, gibt es eine große Zahl, wo die christlichen Gewerkschaften noch gar nicht vertreten sind, wo aber auch die Erhöhung der Löhne nicht in dem Maße eingetreten ist, wie dort, wo eine gute Organisation vorhanden ist.

Unsere Kollegen im Harzgebiet müssen daher auf Grund vorstehender Tatsachen nimmermehr angezweifelt in eine kräftige Sausagitation eintreten, um neue Mittelreiter für unsere gute Sache zu gewinnen. Auch das bisher Erreichte ist nicht von selbst gekommen, denn manche Mühe und Arbeit hat es gekostet, bis der Zusammenschluß soweit gediehen war, um mit Nachdruck die Wünsche der Harzer Hüttenleute vertreten zu können.

Soll das Erreichte aber nicht gefährdet werden, dann muß solange gearbeitet werden, bis auch der letzte Kollege seiner christlichen Berufsorganisation beigetreten ist. Darum mit neuer Kraft an die Arbeit, dann werden wir das bisher Erreichte uns nicht nur sichern, sondern auch weitere Erfolge erringen können.

wichtigsten der Werkleute und an den Bauaufseher spendete er übrigens auch während des Jahres traditionelle Geschenke: so an Johanni und Martini auf städtische Kosten Met und Frankenwein, ferner hin und wieder aus seinem eigenen Säckel eine Gans, Kreuzküse sowie die üblichen Weihnachtswecke. Doch werden hier nur die dem Baumeister am nächsten stehenden Mitarbeiter bedacht, während die hübsche Christlich-Bereicherung auch denjenigen Werkleuten zu teil ward, die nicht direkt in städtischen Diensten standen, sondern nur gegen jährliche Abrechnung Arbeiten für die Stadt ausführten. Christwecke waren damals allein als Weihnachtsgaben üblich, während die eigentlichen Weihnachtspräsente, wie erwähnt, damals in der Form von Neujahrspräsidenten üblich waren. Es obliegen übrigens auch von der reichen Privatlandschaft an Handwerkerleute und sonstige Arbeitsleute Neujahrsbesuche und an Weihnachten Christwecke verschickt zu werden. Das ersehen wir u. a. auch aus den Aufzeichnungen eines späteren Lucher, des obersten Bürgermeisters Anton Lucher. Jedes Jahr im Dezember wiederholt sich der Ausgabenposten für die an die Handwerkerleute des Patriziers verschickten Weihnachtswecke. Für das herzhafte Verhältnis und das gute Einvernehmen, das zwischen dem Patrizier der Reichsstadt und den Handwerkern teilweise bestand, ist es charakteristisch, daß er verschiedentlich die wichtigsten seiner Handwerkerleute bewirtete, und ihnen öfters Geschenke an Käsen, ja selbst Gänsen machte. So lautet z. B. ein Eintrag vom Jahre 1507:

Aus der Arbeiterbewegung.

Wer vertritt die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter?

Die sozialdemokratische Presse hat aus einem ungenauen Zeitungsbericht über den christlichen Gewerkschaftskongress in Essen einen Satz aus dem Schlusswort des Kollegen Giesberts herausgegriffen, um Kapital daraus zu schlagen. Der Satz lautet:

„Wenn es uns lediglich darauf angekommen wäre, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu vertreten, dann hätten wir zur Sozialdemokratie gehen können.“

Sieht, so ruft die sozialdemokratische Presse im Anschlusse daran aus, da hat es ein Führer der „Christlichen“ selbst eingestanden, daß sie keine wirtschaftlichen Interessen vertreten, daß dies nur von der Sozialdemokratie geschieht. - Das ist nun natürlich sauer Zauberspruch und dreifach rotz Schwindel! Selbst, wenn Kollege Giesberts den vorstehenden Satz tatsächlich ausgesprochen hätte, so wäre die sozialdemokratische Schlussfolgerung noch immer eine willkürliche gewalttätige Konstruktion, die nur dadurch einen Schein von Berechtigung erlangt, weil der Satz aus dem Zusammenhang gerissen ist. Giesberts hat aber nach dem stenographischen Bericht im offiziellen Protokoll folgendes gesagt:

„Wer unserer Bewegung unterstellt, sie hätte die christlichen und religiösen Grundzüge außer Acht gelassen, der verleumdet uns. (Sehr richtig!) Aus bloßen wirtschaftlichen Motiven heraus hatten wir nicht nötig, eine eigene Organisation zu gründen. Wenn es uns ausschließlich auf eine möglichst radikale wirtschaftliche Interessenvertretung angekommen wäre, so hätten wir die in der Sozialdemokratie finden können. Wenn wir uns aber von dem Klassenkampfgedanken emanzipierten und uns gegen den gewaltigen Strom sozialdemokratischer Verheerung stellten, dann geschah das aus idealen Gründen, dann geschah das aus der Erkenntnis heraus, daß die Sozialdemokratie die Trägerin des modernen Unglaubens ist, daß, wo sie den Fuß hingestellt hat, die christliche Kulturbewegung absterben muß. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb ist unsere christliche Gewerkschaftsbewegung nicht als eine bloß wirtschaftliche Bewegung anzusehen, sondern die Retterin der christlichen Kultur in der Arbeiterwelt. (Sehr richtig.)“

Wer diese Ausführungen als Eingeständnis ansieht, daß die christlichen Gewerkschaften keine wirtschaftlichen Interessen vertreten, daß dies nur in der Sozialdemokratie geschehe, der tut der Wahrheit Gewalt an.

„Sis Berlin“ und wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiter.

Mit der praktischen Leistungsfähigkeit der katholischen Fachabteilungen, die Sis Berlin als einzig richtige Gewerkschaftsform für katholische Arbeiter ansieht, sieht es recht windig aus. Der Fehler liegt erstens an dem Berliner sozialwirtschaftlichen System, welches den tatsächlich bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen keine Rechnung trägt und zweitens an der daraus resultierenden absoluten Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit der Fachabteilungen, da den katechetischen Arbeiter diese Organisationsformel einfach nicht bauernd mitmachen. All das jahrelange Bereden und Beschwören der katholischen Arbeiter durch die Berliner Theoretiker hat es nicht zuwege bringen können, den Fachabteilungen eine nennenswerte Zahl von Mitgliedern zuzuföhren, trotzdem halten die Herrschaften eigenmächtig an ihrem System fest. Sie gingen sogar dazu über, die Arbeiter aus ihren Verbänden-Verbindungen quasi in die Fachabteilungsgebilde hinein zu zwingen. Die Folge war an den Orten, wo man den Zwangsorganisationsversuch verwirklichen wollte, offene Rebellion im Verein. Der gesunde Menschenverstand der überzogen Mehrheit der katholischen Arbeiter rebelliert eben gegen das für das praktische Leben untaugliche System der Berliner Ideologen. Mit dem „Zukunftstaat (Sis Berlin)“ kann der im wirtschaftlichen Betriebe stehende Arbeitermann eben gerade so wenig etwas anfangen, wie mit dem sozialistischen.

Die Berliner Herren predigen den Arbeitern immer und immer wieder, die Grundzüge der Gerechtigkeit und Liebe bei Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen hochzuhalten und den Frieden im Wirtschaftsleben nicht zu gefährden. Das sieht gerade so aus, als wenn es ausgerechnet die Arbeiter wären, die in ihrem schweren Ringen um einigermaßen ausreichende Löhne und erträgliche Arbeitsverhältnisse mit ausgefuchter Bosheit die Grundzüge der Liebe und Gerechtigkeit mit Füßen träten. Nehmt hingegen beispielsweise der Gesamtverband deutscher Metallarbeiter die dem wirtschaftlichen Frieden dienenden Tarifverträge ab, so spart sich Sis Berlin diesen Leuten gegenüber den Hinweis auf die Grundzüge der Gerechtigkeit und Liebe, und

„Am 22. Juni für 8 gekreuzte Käse bezahlt ich einen Gulden, die ich verschickt habe dem Herbegebilmacher 3, dem Schmied 3, dem Kürschner 1, dem hochwürdigem Herrn Bisar zu St. Jöbst 1, tut alles zusammen 1 fl.“

Später verhehrt er einmal 8 Gänse, zwei davon verehrt er dem Sujjmiedemeister Hg.

Auch Einladungen und Bewirtungen von Handwerkerleuten, bei denen Lucher arbeiten ließ, in seinem Garten waren nicht selten; wobei besonders Süßspeise verabreicht wurde. Man wird, wenn man von solchen Bewirtungen und den häufigen Verehrungen in diesem Haushaltsbuche liest, an das sonst nicht gerade immer zutreffende Schlagwort von der „guten alten Zeit“ erinnert. Behagliche Gemütlichkeit ist ihm jedenfalls nicht abzusprechen.

Das unserer Darlegung der mittelalterlichen Christbesetzung zugrunde liegende Lucher'sche Baumeisterbuch enthält auch ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit des Stadtschmiedes, die damaligen Schmiedarbeiten und Schmiedpreise. Einige Kapitel sind ihm allein gewidmet, so der Abschnitt: „Von dem Eisenwerk der Schlosser und Schmied“, sowie der Abschnitt: „Von dem Wagner“, worin sich viel gewerkschaftliches wertvolles Detail findet, auf das wir aber im Rahmen dieser Weihnachtsnummer, die nur ein hübsches Genetiv aus alter Zeit wieder vor unseren Augen lebendig werden lassen wollte, nicht näher eingehen können.

ragt seinen Mitgliedern nur, daß das „zu denken“ gäbe. Für diese einseitige Schutzhaltung der Arbeiter und ihre Fernhaltung von den Arbeiterinteressen mit Entschiedenheit und Entschlossenheit christlichen Gewerkschaften gegenüber dann die Schachtmacher, indem sie so nebenbei auch mal von den „sich genähigt und vernünftig gebärdenden katholischen Fachabteilungen des Berliner Verbandes“ reden. Das kostet ja nichts — und das Streben der Berliner nach Tarifverträgen ist ja weiter nicht gefährlich.

Hält es sich Berlin jedoch einmal mit den Grundfragen der Gerechtigkeit und Liebe für vereinbar, im „Arbeiter“ (Nr. 40/1912) nur den Wunsch nach baldiger Verwirklichung des Achtstundentages für die Arbeiter der Schmelzwerke in die Augen, wofür unser Verband seit Jahren praktische Vorarbeiten geleistet, — dann muß sich selbst „Eis Berlin“ durch die Hauptversammlung der „Eisenhütte Oberschlesien“, eines Zweigvereins des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, sagen lassen, die sich sonst so vernünftig gebärdenden katholischen Fachabteilungen seien nun auch in das gefährliche Fachwasser der gewerksmäßig en Decker gelangt. (Siehe Zeitschrift „Stahl und Eisen“ Nr. 47/1912.)

Doch von diesen „Erfolgen“ der Tätigkeit der Berliner Organisation sagt der „Arbeiter“ seinen Mitgliedern nichts. Alle 14 Tage widmet er der „wirtschaftlichen Interessenvertretung“ und „gewerkschaftlichen Schaltung“ der in den Fachabteilungen „organisierten“ Berg-, Metall-, Bau-, Textil-, Holz- und Lederarbeiter, den dito Malern, Schneidern, Feinarbeitern und wie sie alle heißen mögen, sage und schreibe ganze zwei Seiten unter dem stolzen Untertitel: „Korrespondenzblatt für die beruflichen Fachabteilungen.“ Die „wirtschaftliche Interessenvertretung“ der Arbeiter erschöpft sich hier so ziemlich in der Ermahnung, statistische Erhebungen zu pflegen, um durch die Vorlage von Haushaltsbüchern von den Arbeitgeberern auf gütlichem Wege eine Lohnaufbesserung zu erlangen. Und die „gewerkschaftliche Schaltung“ besteht darin, daß man sich hier jahraus, jahrein im Schweiße des Angesichts abmüht, die Erfolge der „Streikgewerkschaften“ nach gelbem Schema möglichst reiflos aus der Welt zu disputieren.

Ein Musterstück von Berliner Arbeiterinteressenvertretung ist auch wieder die letzte Nr. des „Korrespondenzblatt.“ Dort ist von dem in 1913 bevorstehenden Kampf im Baugewerbe die Rede. Erst jammert man da, die Leitung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe wolle von vorn herein verhindern, „daß einzelne Arbeitgeber oder kleinere Zweigverbände mit den Arbeitern eine Verständigung treffen, oder eventuell Verhandlungen über den neu abzuschließenden Tarif einleiten.“ Dann gleich hinterher verächtlich man die Gewerkschaften, die doch die Pflicht und Schuldigkeit haben, die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren, sie verschüchtern, die Arbeiter zum Kampfe aufzustacheln. — Nach den „Grundfragen der Gerechtigkeit und Liebe“, wie sie von Berlin aus ausgelegt werden, hätten also die Arbeiter die Pflicht, auf jede Gegenwehr zu verzichten und sich von den Arbeitgebern ruhig rupfen zu lassen.

Aber auch die Interessen „der Arbeiter in der Schwerindustrie“ werden in der betreffenden Nummer wieder „vertreten“. Ein „Bericht“ da über die unseren Lesern bekannten hygienischen Verhältnisse. Und der Schlusseffekt? Nach dem oben erwähnten Kiffel der „Oberschlesischen Eisenhütte“ mag „man“ gar nicht einmal mehr den Achtstundentag zu „wünschen“, sondern läßt referierend die Hüttenarbeiter „bestrebt“ sein etc. Im übrigen ist auch hier wieder der Berliner Weisheit letzter Schluss: Statistiken!

Wir aber sind der Ansicht, solange der Berliner „Zukunftssaal“ mit den obligatorischen Schiedsgerichten, die ihre Urteilsprüche mit Salomonischer Weisheit stets so zu fällen vernehen, daß sie von beiden Seiten freudig akzeptiert und beachtet werden, noch auf die warten läßt, solange ist der Arbeiterkampf mit Statistiken allein nicht gedient, solange bedarf sie einer gewerkschaftlichen Organisation, die berechnete Arbeiterforderungen nicht nur statistisch begründet, sondern sie auch mit allen erlaubten Mitteln energisch durchzusetzen versucht, wie das durch unsere christlichen Gewerkschaften seit jeher gescheh.

Der Zusammenbruch der gelben „Herrlichkeit.“

Es gelingt rein nichts mehr im gelben Lager! Alle gelbe Domanen, die sich die gelben Interessenten im Arbeitgeberlager Behnhanjende haben lassen, brechen bei der geringsten Belastungsprobe wie Kartenhäuser zusammen. Der Vorsitzende des Mecklenburger gelben Bauverbandes kannte jedenfalls seine Pappentimer, als er einen Teil der seiner Dohut unterstellten gelben Schafe mit Rosenamen, wie „Parasiten“, „Blutausauger“, „Schwächlinge“ und „Freiglinge“ besetzte und versicherte, daß einem ob der Handlungsweise dieser „gelben“ Leute die Röte der Scham ins Gesicht treten könne. Das glauben wir dem Mann aufs Wort. Und wenn sich ein von den „Machern von Gause“ vorgegebener „Vorstand“ trotzallem noch zum Rabi bemühen muß, wenn der Deutsche Metallarbeiter die Ansicht vertritt, daß aufrechte Arbeiter nicht in die Gesellschaft von Parasiten, Blutausaugern, Schwächlingen und Freiglingen gehören, so kann uns auch das nicht von unserem wohlbegründeten Standpunkt abbringen.

Dieser unser Standpunkt erhielt eine weitere Bestätigung durch den Ausfall der Gewerbegerichtswahlen in der alten gelben Hochburg Augsburg. Die am 3. Dezember gefällte Wahl hatte folgendes Ergebnis: Von zusammen 10325 obgelegenen gültigen Stimmen entfielen auf die sozialdemokratische Liste 6520, auf die Liste der christlichen Gewerkschaften 1451, auf die Hirsch-Dunder'sche Liste 942 und auf die Liste der Gelben 1412. Es erhielten demnach die Sozialdemokraten 16 Beisitzer und 10 Erasmänner; die christlich organisierten Arbeiter 4 Beisitzer und 2 Erasmänner und die Hirsch-Dunder 2 Beisitzer und 1 Erasmann. Die christliche Arbeiterchaft hat die Genehmigung, ihren vor fünf Jahren ausgesprochenen Wunsch, bei den Gewerbegerichtswahlen an die zweite Stelle zu rücken, jetzt erfüllt gesehen.

Das Resultat dieser Wahl bedeutet nichts mehr und nichts weniger als den Zusammenbruch der gelben „Herrlichkeit“ in Augsburg. Drei gelbe Beisitzer und zwei dito Erasmänner sind auf dem „hijstorischen Boden“ der gelben Bewegung“ auf der Wallstätt geblieben. 884 Stimmen haben die Gelben gegenüber der letzten Wahl verloren. Die Mitglieder der gelben Vereine haben zum weitans größten Teile für die rote Liste gestimmt. In der Maschinenfabrik Augsburg, der bekannten Zuchtstätte der Gelben, deren Verein dort 2600 Mitglieder zählen soll, stimmten von 2487 Wählern 1472 rot und nur 489 gelb. Eine neue Bestätigung dafür, wie sehr die Bestimmung „Blutapfeljünger“, inner rot und außen gelb, für die Mehrzahl der gelben Mitglieder zutrifft. Jammert doch selbst das Augsburger Organ angelehnt dieser Katastrophe:

So viele, die sich Gelbe nennen lassen, haben nicht als Gelbe gehandelt.“ Damit sagt uns das Blatt allerdings nichts neues. Die gelben Händlinge im Unternehmerlager aber, die es sich ein schönes Stück Geld haben kosten lassen, die gelben Vereine zu einer „Bewegung“ mit einem „Hauptvorstand“ aufzukuppeln, werden sicherlich nicht sonderlich erbaud sein, daß ihre Schlingel die schönen Worte „National“ und „Wirtschaftsfrieden“ so auffassen und walschichte Klassenkämpfer als ihre Vertreter ins Gewerbegericht schicken.

So geht denn das gelbe System an seiner eigenen inneren Unwahrheit zu Grunde. Der Haum der Gelben ist gebrochen, ihre Einflußlosigkeit auf die eigenen Mitglieder erwiesen. Mögen unsere Kollegen diese Situation nach Kräften ausnutzen zur Aufklärung der irreführenden Arbeitskollegen. Ein vorwärtsstrebender Arbeiter findet keine wirtschaftliche Interessenvertretung in den christlichen Gewerkschaften.

Rundschau.

Preiserhöhung der Eisengießereien. Die linksrheinische Gruppe des Vereins deutscher Eisengießereien Abt. Handelsabteilung, beschloß die Preise für alle Handelsabteilungsgüter um 1,50 M. pro 100 M., die Stückpreise um 7 1/2 Prozent vom Nettobetrag zu erhöhen. Die hannoversche Elbe- und Harzgruppe beschloß auf die letzten Preise für Gußwaren einen Erhöhungssatz von 5 Prozent mit sofortiger Wirkung eintreten zu lassen, die Hesse-Nassauische Gruppe beschloß infolge der Erhöhung der Preise für Roheisen und Kohle durch das Roheisen- und Kohlenpublikat die Verkaufspreise für Maschinenguß, Banguß und Guß für die chemische Industrie ab 1. Januar 1913 um 1 M. für 100 M. und die Stückpreise entsprechend zu erhöhen.

Zum Kapitel Kapitalverwässerung lesen wir in der „Kölnischen Volkszeitung“ die nachstehenden bemerkenswerten Ausführungen: „Es gibt Gesellschaften, deren Sorge es ist, wie sie angemessene Dividenden herauswirtschaften können, und es gibt Gesellschaften, denen es Sorge bereitet, wie sie ihre Dividenden auf einen Stand herabdrücken können, welcher nicht die Aufmerksamkeit der Arbeiter und der Steuerbehörden reizt. Zu der letzteren Klasse gehören, um Beispiele aus der letzten Zeit zu nennen, die „Linke-Hofmann-Gesellschaft“, sowie die Accumulatorenfabrik Berlin-Sagen. Die Maßregeln, welche diese beiden Gesellschaften seinerzeit ergriffen haben, wurden mit Ausdehnungsbrüchlichkeit erklärt, verfolgten aber offensichtlich das Ziel, die Dividenden unter Druck zu halten. In gewissen Sinne gehört zu dieser Klasse auch die Auer-Gesellschaft, die, wie wir in Nr. 974 meldeten, ihren Aktionären unter gleichzeitiger Ermäßigung der Dividende von 50 auf 25 Prozent Gratisaktien aushändigt. Auch die Auer-Gesellschaft hat, wie immer in solchen Fällen, versucht, für ihr Vorgehen andere Gründe als diejenigen, welche sie wirklich geleitet haben dürften, heranzuziehen. Nach ihren Angaben hätte zu diesem Vorgehen kein anderer Grund vorgelegen, als der Wunsch, die ernsthaften und dauernden Aktionäre nicht fortgesetzt beherrschenden Börsenpreisschwankungen ausgesetzt zu sehen, sowie die Absicht, weitere Besserung des inneren Wertes der Gesellschaft eintreten zu lassen. Was den letzteren Grund anbelangt, so ist nicht recht einzusehen, wie durch eine Maßregel, welche doch schließlich auf Verwässerung des Grundkapitals hinausläuft, der „innere Wert“ der Gesellschaft „Besserung“ erfahren kann. Was aber den Hinweis auf die Schwankungen der Börsenpreise anbelangt, so ist es eine alte Börsenerfahrung, daß durch solche Maßregeln, wie sie die Auer-Gesellschaft jetzt vornimmt, das Interesse der Börsenspieler für solche Papiere erst recht angeregt und auf eine breitere Grundlage gestellt wird. In England ist es ein bekannter Trick großer „Macher“ an der Börse, hochstehende Papiere ihrer Schwerefälligkeit dadurch zu entkleiden, daß man sie drückt oder viertelt, in der Absicht, einen größeren Markt für das auf diesem Wege äußerlich verbilligte Papier zu schaffen und dadurch das Interesse der Spieler noch weiter anzuregen. Aus demselben Grunde sind im vorigen Jahre die an der Pariser Börse gehandelten russischen Metallaktien, nachdem sie einen sehr hohen Preisstand erreicht hatten, gedrückt worden, mit dem Erfolge, daß eine wilde Preistreibererei einsetzte, in Verlauf deren die gedrücktesten Aktien einen Preis erreichten, wie ihn vorher die ungeteilten Aktien angenommen hatten! Die neue Maßregel der Auer-Gesellschaft läuft in ihrer Wirkung auf etwas ähnliches hinaus. Zwar war die Aktie dieser Gesellschaft von jeher ein beliebtes Spielpapier der Berliner Börse. Immerhin schloß ein Börsenpreis von 600—700 Prozent die Beteiligung der kleinen Spieler aus, oder erschwerte sie jedenfalls. Durch die Ausgabe von Gratisaktien wird einerseits das „Material“ für die Börse erheblich vermehrt, der Preis der Aktie um etwa 200 Proz. heruntergedrückt und damit ein Stand erreicht, welcher einer Erweiterung des Interesses der Spieler nur förderlich sein kann.“

Auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge ist die Stadt Mannheim dem Beispiele anderer Städte gefolgt. Kürzlich hat der Stadtrat nach Anhörung der Interessenten beschlossen, die Arbeitslosenunterstützung in Anlehnung an das Genter System mit einer Erweiterung einzuführen. Folgende Bestimmungen sind vorgegeben:

„Jedem Arbeitslosen, der seit mindestens einem Jahre ununterbrochen in Mannheim wohnt und seine unverschuldete Arbeitslosigkeit nachweist, erhält, falls ihm eine angemessene Arbeit nicht nachgewiesen werden kann, eine Unterstützung von 70 Pfg. pro Tag auf die Dauer von 60 Tagen. Außerdem für jedes Kind unter 15 Jahren eine Unterstützung von 10 Pfg. bis zum Höchstbetrage von je 1 M. pro Tag. Die Auszahlung der Unterstützungen soll für die Organisierten durch die Organisationen und für die Nichtorganisierten durch das Städtische Arbeitsamt erfolgen, bei welchem auch die Kontrolle bzw. der Nachweis von Stellen sich vollzieht.“

Die Unternehmer hatten beantragt und durchzusetzen versucht, daß die Kontrolle der Nichtorganisierten bei dem Industrieamt nachgewiesen werden kann. Glücklicherweise ist ihnen das nicht gelungen. Bisher bestand hier ein sog. Sparsystem, daß sich aber wie auch anderwärts, nicht bewährte. Ein wichtiges Industriegebiet ist also den vorantretenden Beispielen gefolgt.

Das Hauptkonfigurat der gelben Mitgliedschaft stellen die Werkmeister und Beamten. Die Gelben bestreiten das, bestreiten das trotz bestem Wissen, denn sie geben es bei anderer Gelegenheit, wenn's ihnen besser paßt, selbst gern zu. „Der Werkverein“, das Organ der Gelben Eisen-, hat ein Rundschreiben an die Geschäftskente Eisen- verandt, in dem es heißt:

„Wenn Sie Wert darauf legen sollten, als Kundchaft die kaufkräftigen Angehörigen der hiesigen und nachbarlichen großindustriellen Werke zu gewinnen, so empfehlen wir Ihnen die Aufgabe eines fortlaufenden Inserats in unserer Zeitschrift „Der Werkverein“. Das Blatt gelangt regelmäßig in 45000 Exemplaren zur Verbreitung, davon allein 12000 Exemplare nur in Essen. Unter den hiesigen Lesern befinden sich vorwiegend die gutsituierten Werkmester- und Beamtenfamilien der Firma Krupp.“

Bei Aufgabe eines Inserats würden wir Ihnen gern vorteilhafte Placierung sowie äußerste Rabatffäge einräumen. Hochachtungsvoll „Der Werkverein“, Abteilung für Anzeigen. Hier gibt also der gelbe „Werkverein“ selber zu, daß seine Leser „vorwiegend die gutsituierten Werkmeister und Beamten“ sind. Unsere Kollegen mögen sich das gut merken.

Die Firma Carl Zeiss, Jena, erklärt fobem, wie man uns schreibt, eine Bekanntmachung an ihre Geschäftsangehörigen, nach der sie für das vergangene Geschäftsjahr auf alle Verdienste und Gehälter 9 Prozent nachzahlt. Diese Nachzahlung bedeutet, daß alle Geschäftsangehörigen mehr als einen Monatsverdienst extra erhalten. Die Einrichtung, die Arbeiter und Beamten an dem Jahresergebnis teilnehmen zu lassen, wird Gewinnbeteiligung genannt, und besteht seit dem Jahre 1895. Durchschnittlich wurden acht Prozent gewährt. Die Firma Carl Zeiss ist die größte optische und feintmechanische Fabrik nicht nur Deutschlands, sondern der Welt und beschäftigt gegenwärtig circa 4300 Personen.

Streits und Lohnbewegungen.

Nach berühmten Mustern arbeiten die Unternehmer in Menden neuerdings mit Reberjen, welche die nichtorganisierten Arbeiter unterzeichnen sollen. Darin müssen letztere erklären, daß sie keiner Organisation angehören, keine ausländigen Arbeiter unterstützen wollen, während der Aussperrung anderwärts keine Arbeit annehmen und bereit sind, die Arbeit zu jeder Zeit wieder aufzunehmen, wenn es dem Arbeitgeberverband genehm ist. Für diese Selbstentmannung war den Arbeitern eventl. eine Unterstützung während der Aussperrung in Aussicht gestellt worden. Das Experiment scheint den Arbeitgebern jedoch zu teuer zu werden, weshalb sie sich entschlossen, die Unorganisierten, welche die Unterschrift geleistet haben, wieder zu beschäftigen. Der Arbeitgeberverband erließ am Mittwoch, den 12. ds. Mts. folgenden Bekanntmachung:

Der Arbeitgeberverband hat in seiner gestrigen Hauptversammlung beschlossen, von heute ab die Arbeit in allen Werken mit denjenigen Arbeitern und Arbeiterinnen wieder aufzunehmen, die den Revers unterschrieben haben. Die Beschäftigung geschieht vberläufig mit eintägiger Kündigung. Letztere bleibt solange bestehen, bis der christliche Metallarbeiterverband die gegen die Firma Schmale u. Co. verhängte Sperre aufgehoben und der Arbeitgeberverband seiner Mitgliedern die Wiedereinstellung der Organisierten freigegeben hat.

Menden, 12. Dezember 1912. Der Arbeitgeberverband von Menden und Umgegend. Die letzten Zeilen verraten zu deutlich, daß es dem Arbeitgeberverband um die Zertrümmerung der Arbeiterorganisation zu tun ist. Darin dürfte er sich aber einer Täuschung hingeben, wenn er glaubt, die Arbeiter mit diesen Mitteln aus der Organisation zu treiben, das Entgegengesetzte wird eintreten.

Insgesamt werden etwa 12- bis 1300 Arbeiter wieder in Arbeit eintreten. Damit kann den Arbeitgebern aber kaum gedient sein, da in den meisten Betrieben die eigentlichen Facharbeiter — von denen die Produktion abhängig ist — organisiert sind und die Unterschrift verweigert haben. Auch von den Unorganisierten haben etwa 300 den Revers nicht unterschrieben.

Für die Fabrikanten ist die Situation infolgeding ungünstiger, als ein Teil von ihnen den Betrieb fortsetzt, während der andere Teil durch die Aussperrung den Betrieb nicht aufrecht erhalten kann und so seine Kundchaft an die Konkurrenz verlieren wird.

Um eine baldige Beilegung des Kampfes ist unter den obwaltenden Verhältnissen kaum zu denken. Die organisierten Arbeiter haben einen Rückhalt in ihrer Organisation, die unorganisierten aber stehen allein, weshalb sie sich von den Unternehmern gar Reserve, wie der oben gezeichnete, bieten lassen müssen. Eine Mahnung für die unorganisierten Metallarbeiter an allen Orten, ihrer Organisation, dem christlichen Metallarbeiterverbande, beizutreten.

Die Hamburger Kollegen berichten: Unsere am 14. Dezember abgehaltene, gut besuchte Versammlung nahm einstimmig und mit großer Begeisterung folgende Anträge an: Für die ausgesperrten Metallarbeiter in Menden wird ein Ertrabtrag von 5) Pfg. in der Zeit eines Monats von jedem Mitgliede erhoben. Aus der Kassa werden außerdem für denselben Zweck 50 Mark entnommen und mit den auf die ausgegebenen Sammellisten eingegangenen Geldern zusammen abgeandt.

Die Kollegen der Ortsverwaltung Hagen i. W. nahmen am 14. Dezember in einer außerordentlichen Generalversammlung Stellung zu der Metallausperrung in Menden. Nachdem die Referenten, Bezirksleiter Hirtfelder-Hagen und Steinacker-Menden eingehend die Ursachen und den bisherigen Verlauf der Bewegung geschildert hatten, wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

Die heute am 14. Dezember 1912 tagende außerordentliche Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Hagen i. W., drückt den von der Aussperrung in Menden betroffenen Metallarbeitern vollste Anerkennung aus. Die Versammlung wünscht, daß die Mendener Arbeiterschaft in echt märkischer Treue und Geschlossenheit den aufgezogenen Kampf durchhält. Die christlich organisierte Arbeiterchaft Hagens wird ihrerseits alles tun, um den Kampf zu einem glücklichen Ende führen zu können. Als äußeres Zeichen ihrer Sympathie für die Mendener Arbeitsbrüder beschließt die Versammlung: Für das 4. Quartal 1912 wird pro Kopy der Mitgliedschaft 1,00 M. Sonderbeitrag an die ausgesperrten Metallarbeiter in Menden abgeandt.

Die hier zum Ausdruck kommende Opferwilligkeit der Hamburger und Hagenener Kollegen und der Kollegen jener Gruppen, von denen wir schon vorher ähnliche Beschlüsse veröffentlichten konnten, kann nur zur allseitigen Nachahmung empfohlen werden. Doch die Solidarität der christlichen Metallarbeiter!

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Verdoh. Die Firma Gebr. Honsel in Coelbing ist für Britanmlawarenarbeiter gesperrt.

W.-Stadbach. Bei der Firma Gebr. Rembold, Eisenleherer, sind Differenzen ausgebrochen. Der Betrieb ist gesperrt.

Alachen. Bei der Firma Paulus, Hauslöcherer und Eisenkonstruktionswerkstätte stehen die Arbeiter im Streik.

Dortmund. Der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber, Moritzgasse, für die in der Bauindustrie beschäftigten Arbeiter ist gesperrt. Bauflosser, Klempner usw. werden deshalb ersucht, den Arbeitgebernachweis zu meiden.

Menden. Bei der Firma Schmüle & Co. stehen sämtliche Kollegen im Streik. Sämtliche organisierten Metallarbeiter sind ausgesperrt.

Düren-Wirkesdorf. In der Dürener Metallschmiedefabrik Rufferath & Co. stehen die Arbeiter wegen Lohn-, Differenzen im Streik.

Osnabrück. Die Former der Firma Arlick, Kretschel & Co. stehen im Streik. — Die Drahtzieher des Kupfer- und Drahtwerkes Osnabrück stehen im Streik.

Wanderburg. Bei der Firma H. Mundlos & Co. Rahnmaschinenfabrik stehen die Arbeiter wegen Lohnforderungen im Streik.

Stolberg. Ueber die Betriebe der Firma Brym in Stolberg ist die Sperre verhängt.

Dortmund-Schwerte. Die hiesige Drahtindustrie hat Abzüge in der Höhe bis zu 40 Prozent vorgenommen. Der Betrieb ist deshalb gesperrt.

Ruzna ist fernzuhalten.

Dingelstädt. Der Streik der Schleifer auf der Feilenfabrik vorm. Gebr. Ufer u. G. ist durch Abschluss eines Tarifvertrages, der eine wesentliche Erhöhung der Akkordpreise und Stundenlöhne vorsieht, mit Erfolg beendet worden.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 22. Dezember der zweiundfünfzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. Dezember fällig.

Wiederholt sei auf die statutarische Bestimmung hingewiesen, wonach Uebertrittsbewilligungen nur durch die Hauptverwaltung ausgestellt werden. Am 1. Januar kommen für die Uebertritte besondere Blätter mit eingedruckter Bescheinigung zur Verwendung. Es ist also in allen Uebertrittsfällen das Buch des früheren Verbandes an die Hauptgeschäftsstelle zwecks Ausstellung eines Mitgliedsbuches unseres Verbandes einzufenden. Die Mitfendung eines bereits ausgestellten Buches aus dem Bestand der Verwaltungsstelle ist zwecklos, da für die Uebertritte laufende Buchnummern vorgegeben sind.

Auch die Uebertritte aus der Jugendklasse sollen nur durch die Hauptverwaltung erfolgen. Es kommen da, ebenso wie bei der Ausstellung von Erfahrungsbüchern und zweiten Mitgliedsbüchern besonders vorgedruckte Bücher zur Verwendung.

Im Interesse einer geordneten Verwaltungsarbeit ist es unbedingt notwendig, daß die Ausstellung der oben genannten Bücher in jedem Fall nach Einsendung der alten Bücher nur durch die Hauptverwaltung erfolgt.

Mitgliederunterstützung wird nur durch die Hauptgeschäftsstelle ausbezahlt. Sollten in den Zahlstellen noch Mitgliedsbücher der zum Militär einberufenen Kollegen zurückgeblieben sein, so sind diese Bücher umgehend mit der Militäradresse des betr. Kollegen zusammen an die Hauptgeschäftsstelle abzusenden.

Aus dem Verbandsgebiet.

Bremen. Die am 14. Dezember im Colosseum gut besuchte Versammlung des christlichen Gewerkschaftsartells Bremen nahm mit Interesse den Bericht des Kollegen Döpler über den außerordentlichen Gewerkschaftskongress in Essen, entgegen. Die Versammelten faßten einmütig nachstehenden Willensakt: „**Resolution:** Die am 14. Dez. im Colosseum in Bremen gut besuchte Versammlung christl.-nat. Arbeiter erklärt sich mit den Beschlüssen des außerordentlichen christlichen Gewerkschaftskongresses voll und ganz einverstanden. Die Versammelten geloben aus neuer, in aller Treue zu den christlichen Gewerkschaften und ihren Führern zu halten. Sie sind bestrebt, allen Gegnern zum Trotz mehr noch als bisher alle verfügbaren Kräfte in den Dienst unserer christlichen Gewerkschaftsfrage zu stellen, um so vereint alle gegnerischen Angriffe abzuwehren. Die Versammelten geloben ferner, die alte Waffenbrüderschaft zwischen den beiderseitigen konfessionellen Vereinigungen und den christlichen Gewerkschaften Bremens noch inniger zu gestalten.“

Kollegen! Der Ernst der Stunde erheischt gebieterisch, unsere ganze Kraft daran zu setzen, das Bestehende zu erhalten und neues zu erobern. Schon beginnt es hier oben an allen Ecken und Kanten zu glimmen. Der 10tägige Streik der Schiffszimmerleute auf der Werft A. G. Weser, der gegenwärtige Kampf auf dem Norddeutschen Lloyd, wo zirka 400 Kesselreiniger, Schiffbauer, Kesselmaurer und Kesselstromeisen im Streik stehen, alles das ist nur ein Vorzeichen einer Mahnung an unsere Kollegen, auf dem Posten zu sein. Unsere Gegner setzen alles daran, um uns bei Bewegungen auszuschalten. In uns selbst liegt es, dieses Vorgehen zu schanden zu machen. Kollegen Bremens! Warum geht es hier nicht noch vorwärts? Hand aufs Herz! Weil ein Übergroßer Teil der Kollegen über und verschlossenen hinterm Ofen sitzen wenn es heißt, gewerkschaftlich tätig zu sein. Daraus aus dieser Selbstorgie, die Bahn ist frei. Weg mit all dem Gejammer, die Genossen lassen uns nicht in Ruhe usw.“ Weid diese Leute mit einem Hasenfuß zurecht und es ist gut! Also vorwärts!

Düsseldorf. Wenn es sozialdemokratischen Zeilenkindern an Stoff mangelt, dann kommt es ihnen auf eine handvoll Klagen und Verkündigungen nicht an. Diesen Satz findet man regelmäßig in den wöchentlich erscheinenden sozialdemokratischen Gewerkschaftsblättern und noch mehr in der roten Tagespresse

behaftigt. Dabei mußte die Düsseldorf rote „Volkszeitung“ das Präzibat „schmutzige Presse“ einstecken, ohne daß es ihr möglich ist, sich hier von zu reinigen. Diesen Namen verdient diese Zeitung aber auch redlich, wie man aus dem in ihr alltäglich erscheinenden „Stoff“, insbesondere über unsere christliche Gewerkschaftsbewegung feststellen kann. Immer jedoch kommt man mit den Unwahrheiten, die man auch den trübsten Quellen der unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden S.-D.-Organe „für nationale Kultur u. soziale Politik“ entnimmt, nicht durch. So erging es ihr mit einem Artikel unter der Ueberschrift: „Warum Hülles gegangen wurde“, welcher anscheinend von dem hiesigen sozialdemokratischen Pressbüro dem Blatt ins Netz gelegt wurde. Hier wurde behauptet, daß Hülles seine Stellung im Gewerbeverein verlor, weil er in einer christlichen Konferenz offen aus sprach, daß der Gewerbeverein mit seinem Streikbruch eine große Dummheit gemacht habe! Der Gewerbeverein hätte mitstreifen sollen! Auch andere Beamte seien mit der Streikbruchaktion nicht einverstanden gewesen.“ — Zum Schluß versiegte sich der Kritikerschreiber zu der Frechheit, von ekefaktischen Organisationsgebilden in Bezug auf unsere christliche Gewerkschaftsbewegung zu schreiben.

Kollege Hülles hat nun der roten „Volkszeitung“ folgende Verächtigung zugesandt:

„In der Nr. 281 Ihrer Zeitung bringen Sie eine Notiz unter der Ueberschrift: „Warum Hülles gegangen wurde“. Sie schreiben u. a., daß Hülles seine Stellung im Gewerbeverein verlor, weil er in einer christlichen Konferenz offen aussprach, daß der Gewerbeverein mit seinem Streikbruch eine große Dummheit gemacht habe! Der Gewerbeverein hätte mitstreifen sollen!“

Diese Behauptung ist un wahr. Wahr ist, daß ich niemals in einer Konferenz einen solchen Ausdruck getan habe. Ich habe im Gegenteil auf jeder Konferenz und in jeder Versammlung die Ansicht des Gewerbevereins, die auch meine persönliche Ansicht ist, daß der Gewerbeverein nicht streiken dürfte um die Arbeiter nicht zu schädigen, vertreten.“

Die Redaktion der „Volkszeitung“ glaubte nun folgenden „Schwanz“ der Verächtigung mit auf den Weg geben zu müssen: „Hülles ist bekanntlich der Nachfolger im Amte des Noben, genannt Sitten-Willi und im weiteren des Peter Broich, unter dessen Lügen sich die stärksten Walfen bogten.“

Diese Auserst — „sozialdemokratische“ Bemerkung zeugt so recht von dem Tiefstand ihres Urhebers. Sie verdient darum auch eine Antwort, die der betr. Genosse nicht an den Spiegel gespiegelt haben wird. Diese Antwort hat ihm Kollege Hülles in folgendem offenen Brief an den Redakteur der „Volkszeitung“ gegeben:

Sie werden verzeihen, daß ich mich auf diesem Wege an Sie wende. Ich habe Ihnen am 6. Dezember eine Verächtigung zugesandt, die Sie pflichtschuldig aufgenommen haben. An die Verächtigung knüpfen Sie folgende Bemerkung: „Hülles ist bekanntlich der Nachfolger im Amte des Noben, genannt Sitten-Willi und im weiteren des Peter Broich, unter dessen Lügen sich die stärksten Walfen bogten.“ Der Nachfolger Nobens als Kartellsekretär bin ich. Der Nachfolger Peter Broichs bin ich nicht. Letzteres zu Ihrer Aufklärung für zukünftige Fälle.

Sie gestatten mir jetzt wohl einige Fragen: Was hat der Abgeordnete Haase, der Nachfolger des Herrn Singer in dem Amte des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei, mit der Tatsache zu tun, daß Herr Paul Singer zu Lebzeiten Stammgast der Madame Schettler, einer bekannten Berliner Bordellinhaberin war?

Was hat ein eventueller Nachfolger des jetzigen Inhabers des „Wolfsbäuses“ in Düsseldorf mit der Tatsache zu tun, daß seinerzeit den Genossen die Reste aus dem Abfallfaß nochmals ferbiert wurden?

Was haben die Redakteure der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ mit der Tatsache zu tun, daß ein gewisser Herr Lebus, heute Führer der „Selben“, seinerzeit den Redaktionsstab genannter Zeitung zierte?

Was hat ein eventueller Nachfolger eines Herrn Meuth, Gauleiter des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes in Köln, mit der Tatsache zu tun, daß genannter Herr Meuth seinerzeit in dem Schlafzimmer eines Arbeiters in Elberfeld betroffen wurde, und den Ehegatten die Treue hinunterwarf?

Ich zweifle nicht daran, daß ich von Ihnen über die vorbezeichneten Zusammenhänge Aufklärung erhalten werde. Im Voraus besten Dank. In Bedarfsfällen werde ich nicht ermangeln, mich wieder an Sie zu wenden.

Hochachtungsvoll Franz Hülles.
Wahrlich, diese Antwort hat gefallen! Sie paßt auch für die hiesigen Herrn des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, welche auch glauben in der „Metallarbeiter-Zeitung“ Nr. 47 uns an Noben erinnern zu müssen und ungenügend an die Siebe sich erinnern, die ihnen Peter Broich verfest hat. Wir könnten dieserhalb den vorstehenden Brief noch etwas erweitern und fragen:

Was hat der Nachfolger des Metallarbeiterverbandesbeamten Ubers-Solingen mit der Tatsache zu tun, daß dieser rote „Arbeitervertreter“ die Krankenkassenbeiträge der Vermittler der Aramen in Bodelsen und auf Vergnügungszwecken verpulvert hat?

Werden diese „Selben“ dann zu derselben erbärmlichen Antwort greifen, die in der „Volkszeitung“ auf obigen offenen Brief erfolgt ist? Das rote Blatt schreibt nämlich:

„Der Hülles will in einem „offenen Brief“ an den verantwortlichen Redakteur unserer Zeitung beweisen, daß er sich im Abfallfaß wohl fühlt. Dieser Beweis ist ihm vortrefflich gelungen. Aus Gründen der Reinlichkeit kann man uns nicht zumuten, ihm bei seinem Witz zu folgen. Wenn er das Verdikt nach Gesellschaft verpönt, dann mag er sich an seine Kreuze halten.“

Wer tatsächlich im Abfallfaß gelegen hat, erobert sich aus obigen Darstellungen selbst für einen Blinden. Es geht eben diesen Herrn genau so wie einem Bewohnenden der hiesigen sozialdemokratischen Metallarbeiter Ter Mann hat sich auch heilig zugeschworen, niemals wieder auf die Gasse und in die Gasse hinauszusteigen.“ Doch so wenig wie der Broich vom Sumpfe, werden sich die Genossen von der Gasse der persönlichen Kampfesweise trennen. In diesem Mittel führen sie sich zu Hause und darum lassen wir ihnen den Schmutz, halten sie uns in genügender Mäße vom Leibe und arbeiten unsererseits ruhig weiter im Interesse des Arbeiterverbandes.

Essen-Altenessen. Am 28. November fand hier die Wahl der Vertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Es wurden insgesamt 495 Stimmen abgegeben. Auf die christliche Liste entfielen 358, während es die Genossen, trotz aller Wählerarbeit und Verheißungen nur auf 134 Stimmen brachten; 3 Stimmen mußten für ungültig erklärt werden. Seit der letzten Wahl ist eine Steigerung der Stimmabgabe um 64 zu verzeichnen. Während die christliche Liste eine Zunahme von 90 Stimmen erzielte, mußte die Sozialdemokratie einen

Verlust von 29 Stimmen buchen. Dieses Ergebnis ist für uns christliche Metallarbeiter von besonderer Bedeutung. Es muß uns Allenessener anspornen, weiter unermüdbare Kleinarbeit zu treiben. In unserer Winterarbeit müssen und alle Kollegen unterstützen, sowohl durch regelmäßigen Besuch unserer Sektionsveranstaltungen, als auch durch Vermittlung neuer Mitstreiter. Vor allen Dingen ist erforderlich, daß unsere Sektionsangehörigen auch ihre Söhne, soweit sie in der Metallbranche beschäftigt sind, unserem Verbands beizutreten.

Wettmann. Zur Vertuschung und Beschönigung der sozialdemokratischen Krankenkassenkandale, insbesondere des jüngsten von Solingen, verbreitet die sozialdemokratische Presse einen angeblichen „christlichen Ortskrankenkassenandal von hier. Die Unterschlagungen des Rentanten Roth in einer Höhe von 8000 Mark treffen zu. Anscheinend sind auch Fälschungen in ähnlicher Weise vorgenommen, wie die sozialdemokratische Presse sie darstellt. Trotzdem ist aber hier ein Vergleich mit dem Solinger Standal nicht am Platze. Ohne im geringsten für den gesallenen Rentanten Parteil ergreifen zu wollen, stellen wir fest, daß es Unglücksfälle waren, die den Wettmann Rentanten Roth zu diesen Unterschlagungen verleitet haben. In Solingen ist jedoch mit den Gelbern der Arbeiter eine himmelschreiende Mißwirtschaft gerleben worden. Nicht die Not hat hier die Leute getrieben, sondern bei festlichen Gelegen mit den „Damen“ der Halbwelt, an denen sich auch erste Führer der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft beteiligt haben, hat man die Notgroschen der Arbeiter vergeudet und verprast. Ferner hat man sich „schmieren“ lassen und einer dieser „Selben“, der Beamte des „freien“, deutlichen und sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Abers, ist geflohen. Nachher hat man ihn seines Postens als Gewerkschaftssekretär enthoben.

In Wettmann finden wir dagegen keine langjährig organisierte Arbeiterschaft, die für diese Vorfälle verantwortlich gemacht werden kann. Wohl sind in Gemeinschaft mit den Christlich-Sozialen die Wahlen gekündigt worden, jedoch sind von einer gewerkschaftlichen Organisation erst im letzten Jahre einige kleine Anfänge zu verzeichnen. Politisch hat sich der Rentant Roth nicht betätigt. Gleichfalls war er kein Vorbeher der Laurentius-Profession. Die diesbezüglichen „Aus-schmückungen“ des Latbestandes sind sozialdemokratische Unwahrheiten. Roth hat vor mehreren Jahren den Vorsitzenden S. der sozialdemokratischen Partei wegen Veteibung verklagt, und dessen Verurteilung zu 50 Mark Geldstrafe ergiebt. Daher verlegen die tapferen Genossen ihm jetzt ihre Gelfußkritte.

Im Ubrigen entkräftet der Wettmann Fall keineswegs die Mißwirtschaft in einer Reihe sozialdemokratisch verwalteter und von ersten roten Führern beaufsichtigten Ortskrankenkassen, zu denen auch die Solinger gehört. Dort haben sozialdemokratische Arbeiterführer mit den Beiträgen der Arbeiter in einer so schändbaren Weise gewirtschaftet, die keineswegs mit dem angeblichen Schnapstrinken in den Vorstandssitzungen der Wettmanner Kasse in Parallele gestellt werden kann. Den Wettmanner Fall aber gar als „christlichen Krankenkassenandal“ zurechtzufügen, das bekommt allerdings die Genossenpresse fertig, die ja mit der Wahrheit seit jeher auf gespanntem Fuße steht. Unsere Kollegen aber werden den Genossen die rechte Antwort darauf nicht schuldig bleiben. Und die lautet: Aufklärung der Nachkäufer der Genossen und Stärkung der Reihen unserer Organisation!

Domburg-Rudorf. Schon lange war es der Wunsch der hiesigen Kollegen, eine eigene Ortsgruppe in unserem Verbands zu bilden. Leider war jedoch die Zahl der christlich organisierten hier noch nicht so groß, daß sich dieser Wunsch in die Tat umsetzen ließ. Nachdem dann aber in Frankfurt seit Jahresfrist ein Kollege freigestellt und so dem Bezirksleiter die agitatorische Arbeit erleichtert wurde, konnte man auch der Verwirklichung unseres Wunsches nachkommen. Vor einigen Wochen fand eine größere Versammlung hier statt zum Zweck der Einführung bezw. Wiederbelebung unseres Verbandes, die gut besucht war. Hieran schlossen sich verschiedene Besprechungen mit den Kollegen, die zu dem Entschlusse führten, durch eine gut vorbereitete Hausagitation die fernstehenden Kollegen für die Sache unseres Verbandes zu gewinnen. Im Anschluß daran sollte dann die erste konstituierende Versammlung der Mitglieder stattfinden. Den Kollegen wurde brieflich mitgeteilt, daß wir beabsichtigen, mit ihnen Rücksprache am Sonntag, den 8. Dezember in Ihrer Wohnung zu nehmen und gleichzeitig wurden sie gebeten zur Versammlung am Nachmittag zu erscheinen.

Und nun das Resultat dieser so vorbereiteten Aktion: Bei unserem Rundgange nach dem Gottesdienst wurden von 20 Besuchten 10 in der ersten halben Stunde gewonnen. Auch die nachfolgende erste Mitglieder-versammlung war gut besucht. Nach den instruktiven Ausführungen des Kollegen Mainz-Frankfurt wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Kollege Rib wurde 1. und Kollege Grein 2. Vorsitzender. Dem Kollegen Schmitter wurde das Amt des Schriftführers und dem Kollegen Göbel das Amt des Kassierers anvertraut. Abschluß wurde noch eingehend in reger Diskussion die Situation am Orte besprochen. Die Kollegen verpflichteten sich, manmehr das tägliche Arbeit Erzwungene zu erhalten und weiter auszubauen.

Kollegen von Kirdorf! Nunmehr gilt es, mit verdoppelter Kraft in die Agitation für unseren Verband einzutreten! Der 8. Dezember hat bewiesen, daß bei uns noch ein fruchtbares Gebiet zu bearbeiten ist! Nunmehr ist unser Wunsch zur Tatsache geworden. Wir haben jetzt aber auch die Verantwortung für die Fortwärtentwicklung unserer Ortsgruppe. Besuchen wir regelmäßig die Versammlungen, die stets für Aufklärung unserer Leute sorgen. Der letzte christlich gekannte Metallarbeiter von Kirdorf muß hinein in den christlichen Metallarbeiterverband! Alle Mann an Bord!

Stettin. Unsere hiesige Ortsverwaltung hielt am Sonntag, den 8. Dezember eine gut besuchte außerordentliche Mitglieder-versammlung ab. Durch einen Vorfall, der mit unserem Verbande nichts zu tun hat, mußte die Neuwahl eines 1. Vorsitzenden vorgenommen werden. Auch war zu bringenden wichtigen Angelegenheiten, so unter anderem zu der am 19. Dezember auf dem „Kullan“ stattfindenden Wahl des Arbeiterausschusses, Stellung zu nehmen. Die Wahl eines 1. Vorsitzenden gestaltete sich in sofern etwas schwierig, als keiner der vier für den Posten in Vorschlag gebrachten Kollegen sich zur Annahme des Amtes bereit fand. Die Ursache dieser für die Entwicklung der Gruppe keineswegs guten Erscheinung ist auf die allzu grobe Kritik, denen die Inhaber der Vorstandämter hier stets ausgesetzt sind, zurückzuführen. Nach langem Drängen erklärte sich der einmütig gewünschte Kollege Robert Strupp endlich zur Annahme des Amtes bereit. Fragebogen zwecks Aufnahme einer Statistik wurden den Mit-

gleichen ausgehändigt und sollen die ausgefüllten Scheine beim nächsten Rundgang von den Vertrauensmännern wieder eingesammelt werden. Jedes Mitglied ist gehalten, diesen Fragebogen auszufüllen.

Die Vorbereitungen zur Teilnahme an der Arbeiterauswahl wurden sodann auch noch erledigt. Mit einem warmen Appell an die Mitglieder, mit erneuter Kraft für die Stärkung des Verbandes zu werben, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Wodenvöhr. Am Samstag, den 7. Dezember fand hier selbst eine große öffentliche Versammlung unseres Verbandes statt, welche sehr gut besucht war. In derselben wurde Bericht erstattet über die Verhandlungen des bayrischen Landtags über die staatlichen Stättenwerke. Als Referent war unter anderem auch Herr Landtagsabgeordneter Baumann vom hiesigen Wahlkreis erschienen. Die Redner des Abends schilderten die Vorgänge in ihren Einzelheiten. Wir unterlassen es, hier näher darauf einzugehen, da unsere Verbandszeitung ausführlich Bericht erstattet und die Neben zum Teil wörtlich gebracht hat. Herr Landtagsabgeordneter Baumann machte zum Schluß auch eine Mitteilung, welche für die Wodenvöhrer Kollegen von Interesse sein wird. Es geht nämlich schon lange das Bestreben der Kollegen dahin, im hiesigen großen Bezirk wieder angehen zu dürfen. Die jetzige U. - Leitung hat das nicht zugelassen. Unser Abgeordneter hat sich darum der Sache angenommen und ist ihm vom Herrn Minister das Versprechen zuteil geworden, daß wieder Angeklarten ausgegeben werden sollen. Hoffentlich läßt es nicht lange auf sich warten. Es ist jedenfalls gut für unsere Arbeiter, wenn sie an Sonn- und Feiertagen eine Erholung in unserer schönen Umgebung finden und in einem freien Stundchen auch einmal dem Angeln obliegen können. Ferner versprach der Herr Abgeordneter, sich unserer Eisenbahnverhältnisse anzunehmen. Wir haben hier wohl eine Haltestelle, aber man ist gegen Sturm und Wetter nicht geschützt. Unsere Arbeiter, die nach Hause fahren wollen, müssen häufig, wenn sie erhitzt aus der Werkstatt kommen, längere Zeit auf die Ankunft des Zuges warten und es ist erklärlich, daß sich da mancher Mißstand herausgebildet hat. Es sind schon öfters Anforderungen um Abhilfe gemacht worden, jedoch ohne Erfolg. Hoffen wir, daß auch dieser billige Wunsch bald erfüllt wird.

Sulzbach i. D. Am Sonntag, den 8. Dezember fand im hiesigen evangelischen Vereinshaus eine große öffentliche Gewerkschaftsversammlung der hier vertretenen christlichen Gewerkschaften statt. Die Versammlung, der auch Frauen anwohnten, war sehr gut besucht. Die Tagesordnung lautete: Wirtschaftliche und ideelle Kämpfe in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Kollege Heijig-Umberg leitete die Versammlung und hieß alle Anwesenden, besonders die Frauen, herzlich willkommen. Der erste Redner, Kollege Lang-Mitnberg, sprach über die wirtschaftlichen Kämpfe, die die christlichen Gewerkschaften in den letzten Jahren zu bestehen gehabt haben. Vor allem wies er auf die ausbrechenden Kämpfe im Bau-, Holz- und Malergewerbe hin und forderte die Anwesenden auf, schon heute das Versprechen zu geben, daß den kämpfenden die nötige Unterstützung zuteil werde. Auch die Metallarbeiter haben gegenwärtig eine größere Ausperrung in Menden in Westfalen. Redner schloß mit dem Appell, daß die Arbeiter aus den Kämpfen lernen und sich organisieren sollen. Es wird bei den Ausperrungen, wie die angeführten Beispiele zeigen auf die Selben gar keine Rücksicht genommen. Das sollten sich besonders die hiesigen gelben Werkvereiner merken.

Der zweite Redner, Kollege Mattes-Umberg, behandelte die ideellen Kämpfe, die die christlichen Gewerkschaften durchzuführen hatten. Vor allem den Gewerkschaftsleitern im katholischen Lager und die Vorgänge im Anschluß an die letzte Enzyklika besprach er eingehend. Auffklärung über dieses Thema war besonders notwendig, weil wir hier eine große Anzahl evangelischer Kollegen in unseren Reihen haben. Die Ausführungen wurden mit Befriedigung und Beifall aufgenommen und die Kollegen gingen mit dem festen Gelöbniß auseinander: Wir arbeiten weiter wie bisher!

Neuwirgen (Vöhr.) Große Erregung und Verbitterung herrscht unter den Arbeitern der Hütte Lumes-Friede wegen der hier am 1. Oktober neu eingeführten sogenannten „Arbeiterversorgungskasse“. Am Mittwoch, den 11. Dezember, fand nun in Neuwirgen eine Betriebsversammlung statt, in der sich die Arbeiter der Hütte aus Neuwirgen in unerwartet großer Anzahl eingefunden hatten. Bezirksleiter Kollege Bäder-Wescher referierte über die Versorgungsstellen im allgemeinen und die neue sogenannte Versorgungskasse der Hütte Friede im besonderen. In sachlichen Ausführungen wies Redner nach, daß auch diese Werkseinstellung den Arbeitern wohl Willkür auferlege, ihnen aber keinerlei Rechte gebe, da die ganze Kasse nur auf das Interesse des Werkes zugeschnitten sei.

In der Diskussion sprachen auch einige Beamte der Hütte, die, ohne die Einwände des Referenten widerlegen zu können, schließlich selbst zugaben mußten, daß der neuen Werkkasse große Mißstände anhaften. Trotzdem aber brachte es einer der Herren Werkbeamten, Romper, fertig, im Anschluß an seine Diskussionsteile ein Hoch auf die neue Arbeiterversorgungskasse auszubringen. Die Motivierung des Hochs klangen aber den 300 anwesenden Hüttenarbeitern so lahm, daß kein einziger von ihnen in das Hoch mit einstimmt; — nur ein paar Beamte, für die die Kasse übrigens nicht in Betracht kommt, machten mit. Auch der Sekretär der gelben Werkvereine, ein Herr Mühlbacher, erhielt für 15 Minuten das Wort zur Diskussion, obwohl er eigentlich gar nichts in der Betriebsversammlung zu suchen hatte. Da der Mann aber dieses hohe Entgegenkommen dadurch mißbrauchte, daß er eine gelbe Dauerrede zu halten versuchte, mußte ihm schließlich das Wort entzogen werden. Darauf benahm sich Herr Mühlbacher so unanständig, daß man ihn, um eine geordnete Weiterverhandlung zu ermöglichen, aus dem Saale hinausweisen mußte. Der gelbe Agitator verließ aber trotz wiederholter Aufforderung den Saal nicht und stürzte durch sein Benehmen die Verhandlungen fortgesetzt darauf, daß die Versammlung vorzeitig geschlossen werden mußte. Gegen den Mann ist diejerhalb bereits Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt worden.

Hoffentlich trägt diese Versammlung mit dem verunglückten Hoch und dem tabuten Benehmen des gelben Herrn Mühlbacher ihr Teil dazu bei, daß die Arbeiter der Hütte Friede recht bald vollständig den Weg in ihre Organisation, den christlichen Metallarbeiterverband, finden. Mögen sie bedenken, daß niemand schließlich schlechter behandelt wird, als er sich's gefallen läßt. Einige bezeichnende Bestimmungen des Statuts der neuen sogenannten Arbeiterversorgungskasse werden wir uns demnächst noch einmal etwas genauer ansehen.

Vom hiesigen Schwarzwalder. Die Bezirksleitung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes und die des Ver-

trabverbandes christlicher Holzarbeiter veranstalteten am 16., 17., 24. und 30. November in Billingen, St. Georgen, Furtwangen, Böhrenbach, Güttenbach und Triberg Versammlungen mit der Tagesordnung: Der Dresdener christliche Gewerkschaftskongreß und die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den geistlichen und wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart. Referenten waren die Bezirksleiter Wengler-Stuttgart und Schmitz-Freiburg. Die Redner gaben jeweils ein umfassendes Bild von Verhandlungen des Dresdener Gewerkschaftskongresses und ihrer Bedeutung für die christlich-nationale Arbeiterbewegung. Scharf wurde auch die Situation gekennzeichnet, in der sich die Arbeiterbewegung in der Schwarzwalder Uhrenindustrie befindet. Aufgabe der Arbeiterbewegung auch auf dem Schwarzwalde müßte sein, durch eine energische Agitationsarbeit ihre Reihen zu stärken und dadurch die Beschlüsse des Kongresses in materieller und ideeller Beziehung nutzbar zu machen. In den sich an die Berichte jeweils anschließenden Diskussionen wurde den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses voll zugestimmt, wie auch die Referate mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Im Anschluß an die Versammlungen fanden am 17. und 24. November in Billingen und Furtwangen Vorstände- und Vertrauensmännerkonferenzen statt, die sich eines guten Beschlusses zu erfreuen hatten. Nur die Beteiligung der Billinger Kollegen hätte besser sein dürfen. In eingehender Weise wurde in diesen Konferenzen, die zu gleicher Zeit eine Gelegenheit zur Schulung der Vorstände und Vertrauensleute sein sollten, die gewerkschaftliche Lage im allgemeinen und die auf dem Schwarzwalde im besonderen besprochen. Was die wirtschaftliche Lage auf dem Schwarzwalde anbetrifft, so hat hier die Uhrenindustrie nicht die gleiche Entwicklung aufzuweisen, wie die Metall- und Holzindustrie im allgemeinen. Trotz der sonstigen großen industriellen Fortschritte weist die Zahl der in der Uhrenindustrie beschäftigten Personen von 33 388 im Jahre 1895 bis zum Jahre 1907 nur eine Steigerung von ganzen 58 Personen auf. Sie stieg auf 33 446. Der Fortschritt fällt hier ganz auf den württembergischen Teil der Industrie. Die Uhrenindustrie klagt besonders über mangelnden Absatz. Diese Lage ist nicht unberührt. Die christlichen Gewerkschaften sind gerne bereit, auf diesem Gebiet mit der Industrie Hand in Hand zu arbeiten. Das Interesse der Industrie ist hier auch das Interesse der Arbeiterbewegung. Dann aber muß auch die Arbeiterbewegung, wenn sie ernstlich eine Hebung ihrer schlechten materiellen Lage auf dem Schwarzwalde will, selbst mehr eigene Arbeit entfalten. Die Hebung ihres Standes ist in erster Linie Sache der Arbeiter selbst.

Hierauf wurden dann eingehend die nächsten Aufgaben in der Agitation erörtert. Neben der Allgemeinen Agitation gilt es besonders die Kleinarbeit — die Hausagitation — intensiv zu betreiben. Nur dann, wenn die Zahl der organisierten Kollegen eine größere ist, wird es uns gelingen, unseren Forderungen und Wünschen mehr Nachdruck zu verleihen. Diese Arbeit ist notwendiger als die Beteiligung an der Unmasse von Klimmbimmvereinen, die leider auf dem Schwarzwalde in zu großer Zahl gehetzt werden, die aber dem Arbeiter nicht im geringsten voranzuhelfen. Meistens wird der Arbeiter nur von der Beteiligung in der praktischen Standesarbeit abgehalten. Auch die gewerkschaftliche Schulung muß noch größere Fortschritte machen. Vor allen Dingen müssen die Kollegen möglichst die Versammlungen zahlreicher besuchen, als es in den letzten Jahren auf dem Schwarzwalde üblich ist. Da ist der Ort der Schulung, der Aussprache, der Ort auch, wo wir uns wieder zur gewerkschaftlichen Arbeit im Interesse unserer selbst aneignern und begeistern. Ist das Uebel des schlechten Versammlungsbesuches einmal behoben, dann wird der Arbeitseifer der Vorstände und Vertrauensleute von selbst ein größerer sein und die Klagen über schlechte Mitarbeit werden verstummen. Diese Mitarbeit zur Stärkung unserer christlichen Gewerkschaften ist Aufgabe und Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Von den Vertretern der einzelnen Orte wurden dann ihre Verhältnisse dargelegt. Den Darlegungen der Bezirksleiter über die zukünftigen Aufgaben wurde allseitig zugestimmt und zum Ausdruck gebracht, daß es höchste Zeit ist, daß die Kollegen auf dem Schwarzwalde, wenn sie nicht zu kurz kommen wollen an der wirtschaftlichen Entwicklung und bei der Gestaltung der Lebens- und Einkommensverhältnisse, nun mit Energie und Ausdauer an die Verarbeitung, insbesondere auch an die Kleinarbeit gehen müssen. Wenn in diesem Sinne die Beschlüsse und Anregungen der Versammlungen und Konferenzen in allen Orten mit Nachdruck durchgeführt werden, wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. An alle Kollegen und Kolleginnen auf den Höhen und Tälern des Schwarzwaldes ergeht nun der Ruf zur energischen Werbe- und Anflüchtungsarbeit zwecks Stärkung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes.

Literarisches.

Das Taschenbuch für evangelische Arbeiter 1913, herausgegeben vom Pfarrer D. Weber, M.-Glabach und Pastor Lic. Mumm, M. d. R., Berlin, erscheint nun schon zum 7. Male und hat sich längst in weiten Kreisen in vürgerrecht erworben. Recht aktuell sind die Aufsätze: „Die christlich-nationale Arbeiterbewegung“, „Rebel entwert“, „Gelbe Verbände“ usw. Reiches Material über den Stand der evangelischen Arbeitervereine, der christlichen Gewerkschaften, über den Gesamtverband bieten weitere Artikel. Dazu kommt ein kurzer Abriss über die für die Arbeiter wichtigste Literatur. Reiches Kalendermaterial und ein praktisches Notizbuch auf gutem Schreibpapier vervollständigen den Inhalt. Das gut gebundene Buch kostet 60 Pfg. für 1 Exemplar, ab 15 Exemplare 45 Pfg. und ab 30 Exemplare 40 Pfg. ohne Porto und ist zu beziehen von der Buchhandlung der Sozialen Geschäftsstelle für das Evangelische Deutschland, E. B. zu Berlin N.-W. 87, Tille Wardenbergstraße 28. — Keiner unserer evangelischen Kollegen sollte es veräumen, sich das treffliche Büchlein möglichst bald zu beschaffen.

Richtigstellung.

In der vorigen Nummer sind beim Umbrechen der Seiten in Abwesenheit des wegen Tauerfalls verhinderten Herausgebers einige falsche Angaben und Druckfehler unterlaufen. In dem Artikel: „Reichliche Zahlen aus der Gmünder Metallindustrie“ steht nach dem Satz: „Nach den uns vorliegenden Aufzeichnungen mußten aussetzen“, folgende Tabelle: Im Jahre 1911 133 männliche Mitglieder 1466 Tage; 15

weibliche 145 Tage. Im Jahre 1912 47 männliche Mitglieder 874 Tage; 8 weibliche 120 Tage

Zu der folgenden Notiz „Eine gefällige sozialdemokratische Berleumdung“ steht an dem Bitat der Ausführungen des Kollegen Wiesberts in Essen im Anschluß an die eingezogene Stelle der Satz:

„Lassen wir uns von unseren Richtlinien nicht abbringen und werden wir für unsere christliche Gewerkschaftsbewegung immer neue Mitglieder.“ — An diese Aufforderung knüpft der Schlußsatz der Notiz an.

Endlich muß es am Anfang der Korrespondenz aus Mülhausen i. E. richtig heißen: „Was man mit den Unorganisierten nicht alles tun will!“

Briefkasten.

Nach Dinklage: Bericht über die Bewegung folgt. An mehrere Einsender: Wegen momentaner Stoffanhäufung mußten wieder einige Artikel zurückgestellt werden.

Sterbetafel.

Düsseldorf. Am 12. Dezember starb unser Kollege Johann Gottschalk im Alter von 52 Jahren an Lungenerleiden.

Schw.-Gmünd. Am 6. Dezember starb unser Vertrauensmann Kollege Josef Baumhauer, Goldarbeiter, nach 12jähriger Mitgliedschaft im Alter von 51 Jahren an Herzschlag.

Stuttgart-Ludwigsburg. Am 3. Dezember starb unser treuer Kollege Johannes Metz im Alter von 40 Jahren an den Folgen eines Unfalls.

Wannheim. Am 15. Dezember starb unser junges Mitglied Heinrich Waldecker im Alter von 16 1/2 Jahren an Rippenfellentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

Kollegen und Kolleginnen!

Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!

Samstag, den 21. Dezember.

Berlin. Abends 8.30 Uhr in Schul-Geselle am Rönigsgraben 14a. Dortmund 2. Abends 8.30 Uhr bei Kleinberg, Destermarktstraße 1. Dortmund-Dorf. Abends 8 Uhr bei Sturm.

Dortmund-Selm. Abends 6 Uhr bei Bant. Essen-Süd- und Wagenriede. Abends 8.30 Uhr in der Bürgerhalle, Röhrestraße 10. Düsseldorf-Ratingen. Abends 9 Uhr im Lokale Kürten, Bechenerstraße.

Gilber-Deffern. Abends 8.30 Uhr bei Wwe. Keller. Freiburg i. Br. Abends 8.30 Uhr im Ganzerbräu, Schiffstraße 1. Halle a. S. Abends 8.30 Uhr in der Bücherei, Groß-Berlin 15. Referent: Bezirksleiter Kollege Glerg. Unorganisierte mitbringen.

Köln-Deus. Abends 9 Uhr „zur Krone“, Freiheitstraße 19. Mittel-Warmen. Abends 9 Uhr bei Kludermann, Oberdörnerstr. 6a. Mühlbe. Abends 8.30 Uhr bei Eb. Rosenbahl, Bördersstraße.

Neustadt a. O. Abends 8.30 Uhr bei Ensel, Gymnasiumstraße. Neuenburg. Abends 8 Uhr in der Fabrikstraße. Stuttgart. Abends 8.30 Uhr im römischen König. Stuttgart-Cannstatt. Abends 8.30 Uhr im Lokal des evangel. Arbeitervereins.

Sonntag, den 22. Dezember.

Berlin-Oberschöneweide. Abends 7 Uhr bei Dlesch. Duisburg-Ortsverwaltung. Um die Jahresrechnung frühzeitig fertig stellen zu können, werden die Vertrauensmänner ersucht, spätestens bis zum 2. Januar mit der Geschäftsbücherei abzurechnen.

Duisburg-Weiderich. Nachm. 4 Uhr bei Gagerkamp, Gartränderstraße. Düsseldorf-Holthausen. Vorm. 11 Uhr im Lokale Blan, Düsseldorfstraße 232.

Düsseldorf-Oberbilk. Vorm. 11 Uhr bei Mägges, Ellerstraße 188. Düsseldorf-Rath. Vorm. 11 Uhr im Lokale Kreflinger, Mühlentstr.-Gde, Rafter Kreuzweg.

Düsseldorf-Ortsverwaltung. Den Erfahrungen des Vorjahres Rechnung tragend, wird das Gründungsfest am Sylvester-Abend und Neujahrstage verbunden mit einem Kinderfest in beiden Sälen des Pantiushaules, Lützenstraße 33-35 abgehalten werden. Karten im Vorverkauf 35, Kinderkarten 10 Pfg. Kartenpreis höher.

Herdecke. Vorm. 11 Uhr bei G. Vion, Hauptstraße. Ingolstadt. Vorm. 10 Uhr im Vereinshaus. Köln-Ehrenfeld. Morgens 11 Uhr bei Wittkamp, Venloerstraße.

Sterkrade. Nachm. 5 Uhr bei G. Kaudtsch, Holteufstraße 1. Troisdorf. Morgens 11 Uhr bei Kürten in Troisdorf. Wetter. Vorm. 11 Uhr im evangelischen Vereinshaus.

Freitag, den 27. Dezember. Gelsenkirchen-Bulmke. Abends 8 Uhr bei Miedede. Samstag, den 28. Dezember.

Berlin-Oberschöneweide. Abends 7 Uhr bei Dlesch. Bremen. Abends 8.30 Uhr im Colosseum, Döhnerstraße 1. Eisenach. Abends 8.30 Uhr im Weimarischen Hof.

Hamburg. Abends 8.30 Uhr bei Dudenbüchse, Zährstraße 97. Hildesheim. Abends 8.30 Uhr bei Mercu (Deutsches Haus). Neuwirgen. Abends 8.30 Uhr bei Leimhaus, Wilhelmstraße 80. Stuttgart-Ludwigsburg. Abends 6 Uhr bei Baumann.

Welsch. Abends 8.30 Uhr bei Fehlinger, Ströhrstraße 12. Sonntag, den 29. Dezember.

Dortm. Vorm. 11 Uhr bei Hüter. Gledbeck. Nachm. 4 Uhr bei Nordpot (Christl. Gewerkschaftshaus). Neunkirchen. Abends 8 Uhr bei Schleppl, „zum Stern“.

Abreisen: Bezirk Sachien. Das Büro der Bezirksleitung befindet sich in Chemnitz, Apollonstraße 2, U. Adresse: Robert Oterg.

52-stöcker-größere u. verb. Aufl. Enthält: Gärten, Fräsen, Drehen, Zeitberechnung u. Drehen groß, Gegenstände auf der Planbank, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen, Konischdrehen mittels Keilstock und Support, Sämtliche Gewindeberechnungen nach Withworth und Millimeter-Steigung, Gewindef Tabellen für alle vorkommenden Gewinde, Konstruieren v. Zahnräder, Fräßen derselben, sowie die Spiralführer etc. etc. Viele Anerkennungen. 1 Stück 2 Mk., auch in Briefmarken, per Nachnahme 2.20 Mk., 2 Stück 4 Mk., 3 Stück 5.90 Mk., 5 Stück 9 Mk., 10 Stück 18 Mk. bei freier Zusendung, bei 10 Stück ein Freixenplaner. Zu beziehen durch Const. Haas, Köln a. Rh., Mühlstraße 10.

Geht nach Stuttgart für eine Fabrik mehrere Flachner (Klempner) und Hilfsarbeiter. Meldungen und Anfragen an das Verbandsbüro, Stuttgart, Kernerstr. 99